

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 40692, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 280.

Sonntag, den 30. November 1907.

14. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen u. „Die Neue Welt“.

## Das Branntweinmonopol.

I.

Noch haben erst wenige Auserkorene, deren Wissen sich freilich angesichts der enormen Steigerung der Spirituspreise seit Juli dieses Jahres nicht unfruchtbar im stillen Bufen barg, dem kommenden Branntweinmonopol ins Antlitz geschaut. Soviel aber kann man schon heute behaupten, daß der eigentliche Zweck des Branntweinmonopols darin besteht, den ostelbischen Brennern durch Staatsvertrag die Liebesgaben zu garantieren, während man gleichzeitig dieses Wort selbst aus dem politischen Vokabular verschwinden lassen will. Bei der letzten Branntweinsteuerreform von 1887, auf die in der Tat der Ausdruck Liebesgabe paßt, wie nur einer, wurde er von dem Junker Wedell-Malchow geprägt. War doch diese Reform eine wohlgeleitete „Entschädigung“ an die Brenner für den gescheiterten Entwurf eines Branntweinmonopols von 1886, durch das Bismarck bei „angemessenen“ Preisen für die Brenner den gesamten Handel mit Weiterverarbeitern und Konsumenten der Regierung vorbehalten und trotz eines weitverzweigten Systems von 70 000 staatlichen Branntweinversteckern über 300 Millionen Mark Einnahmen erzielen wollte. Richter und Windthorst gaben den Ausschlag für die Ablehnung des Monopolsplans, der nun in bescheidenerem Kleide auftritt und nur 70 Millionen mehr als bisher herauszuschlagen will.

Wir haben kürzlich an dieser Stelle darauf hingewiesen, wie sehr die politische Situation nach den Wahlen von 1887 der heutigen ähnelt. Während heute Zigaretten- und Bändersteuer und das Branntweinmonopol den Finanzen abhelfen sollen, bewilligte der Reichstag vor 20 Jahren neben einer Erhöhung der Zuckersteuer um etwa 40 Millionen Mark die der Branntweinsteuer um jährlich mehr als 100 Millionen, dazu kam die inzwischen befristete Exportprämie der Zuckerproduzenten von 36 Millionen und die Liebesgabe für die Branntweinbrenner von über 40 Millionen Mark.

Die noch jetzt bestehende Branntweinsteuer ist an Verworfenheit nicht zu überbieten. Neben der Malischottische Steuer, der Materialsteuer, der Brennstoffsteuer, besteht die Fabriksteuer, eine Verbrauchsabgabe! Erhöhen wird diese Verbrauchsabgabe beim Übergang des Branntweins in den freien Verkehr. Sie beträgt für eine kontingentierte, nach dem Inlandsverbrauch bestimmte Jahresmenge 50 Mk., für die über dieses Kontingent des beteiligten Betriebes erzeugte Produktion 70 Mk. für je einen Hektoliter reinen Alkohols. Die Liebesgabe entsteht nun dadurch, daß der Kontingent-Spirituskonsum zu demselben Preise verkauft wird, wie der über das Kontingent erzeugte, mit 70 Mk. belastete, der aber zur Bedarfsdeckung ebenfalls in den Handel kommen muß und somit preisbestimmend ist. Bei einem Kontingent von über 2 Millionen Hektoliter im Jahre, das auf die einzelnen Betriebe im bestimmten Größenverhältnis verteilt ist, ergibt sich jährlich die Liebesgabe des Reiches von 40–50 Millionen an die Brenner, der sich zu vier Fünfteln die Junker in Ostelbien zuteilen. Da die Malischottische Steuer ebenfalls noch eine, etwa 8 Millionen einbringende versteckte Liebesgabe enthält, so gefellen sich zu den 120 Millionen Mark Steuern jährlich noch etwa 45 Millionen Mark Liebesgaben; seit 1887 macht das eine Summe von über 3½ Milliarden Mark, in der Hauptsache aufgebracht von den niederen, ärmsten Schichten. Zu allem Überflusse trat noch ein marktbeherrschendes Privatmonopol der Brenner und der Spiritusfabriken auf den Plan: die Zentrale für Spiritusverwertung. Die hohen Gewinne reizten nämlich zur Überschreitung des Kontingents; die nur alle 5 Jahre stattfindende Neu-Kontingentierung, die die Höhe der Liebesgabe fixierte, war um so bedeutender, je mehr eine Brennerei Spiritus in der verschlossenen Periode erzeugt hatte; die Konkurrenz der Junker wuchs und die erhöhte Produktion drückte auf Preise und Liebesgabe. Die „Not“ gebar so ein Kartell, das durch die hohen Zölle für die Einfuhr — 160 Mk. pro Hektoliter! — einen günstigen Boden fand. Dem Spiritus-Syndikat, das 1908 für weitere 10 Jahre verlängert werden soll, gehören etwa 95 Prozent der Brenner und der Spiritusfabriken an; es regelt die Preise für die Produzenten und für die Abnehmer, auf die es einen starken Druck ausübt.

Wie soll sich nun das geplante Reichsmonopol in die Kette von Produktion, Reinigung, Weiterverarbeitung und Konsumtion einschließen? Es soll die Funktion des Syndikats übernehmen. Die Produktion des Kahlspiritus soll weiter den Brennern überlassen werden, die ihre ganze Erzeugung dem Reiche zu liefern hätten. Man kann — wie es beabsichtigt ist, weiß man noch nicht sicher — der Staat entwerfen der Kahlspiritus in den Spiritusfabriken selbst erzeugen lassen und das Produkt dann zu bestimmten

Preisen an die Weiterverarbeiter verkaufen (Liquorfabriken, Essigfabriken, Lackfabriken, chemische Fabriken, Destillateure usw.), oder, was näher liegt, die Reinigung selbst vornehmen und die Spiritusfabriken für ihre Ausschaltung abfinden, wobei wiederum die Möglichkeit offen liegt, die alten Einrichtungen der Spiritusfabriken zu verwenden oder wenige große Reinigungsanstalten zu errichten. Man ersieht hieraus, daß von einer Monopolisierung im eigentlichen Sinne, wie man etwa von ihr beim Bergbau spricht, hier keine Rede ist. Der Staat will sich einschließen zwischen Produktion und Handel; er will an die Stelle eines Syndikats treten, das ebenfalls nicht die Produktion selbst besorgt, sondern ihr nur die Preise bestimmt. Die Tätigkeit des Staates wäre nicht Produktion, sondern *Kalkulation*. Es ist also nur halb richtig, wenn man hervorhebt, wie es jetzt in der Presse geschieht, an die Stelle eines Privatmonopols trete ein Staatsmonopol „im Interesse der Allgemeinheit“. Denn die wirkliche Monopolisierung bezieht sich nur auf die Spiritusfabriken, nicht aber auf die Brenner, die trotz aller Kautelen freie Hand behalten und durch Zusammenschluß nun weiter auf den Staat einen Druck ausüben können.

Das geplante Monopol versetzt den Staat in die schönste Zwickmühle zwischen zwei völlig entgegenstehenden Interessentengruppen. Dort die Brenner, denen der Staat möglichst hohe Preise gewähren soll, hier die Weiterverarbeiter, die möglichst niedrige Lieferungspreise fordern. Bei der zu erwartenden Produktionseinschränkung besteht somit die ständige Gefahr, daß das Monopol nicht die vorgesehenen Einnahmen bringt und daß sich außerdem noch die Ergebnisse der Steuern erheblich mindern können.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Der zweite Tag der Etatsdebatte.

Wenig stimmungsvoll hob auch der zweite Tag der diesjährigen Etatsdebatte an. Immerhin ist Herr v. Rheinbaben ein unterhaltamerer Junker als Herr v. Stengel, und die profaische Erklärung, die dieser tags zuvor gegen direkte Reichssteuern abgegeben hatte, wandelte sich in Herrn v. Rheinbabens Munde in eine donnernde, von seinen Junkergenossen auf der Rechten mit Beifallsgeheul begleitete Pauke gegen diese Steuern um, die nach seiner, Rheinbabens Behauptung, die Bundesstaaten zu Reichsprovinzen macht. So breit hat sich selten der Partikularismus am Bundesratsstisch gemacht. Dagegen war das, was Herr v. Rheinbaben gegen die Wehrsteuer, dieses ursprünglich antimilitärische, jetzt nationalliberal gewordene Projektengewächs, vorbrachte, durchaus nicht unzutreffend.

Durch eine groß angelegte Rede brachte Genosse Bebel Bewegung in das bisher matt dahingleitende Bächlein der Etatsberatung. Ein Fußleiden zwang unsern Redner, vom Plaze aus zu sprechen, während er sonst bei bedeutenden Gelegenheiten von der Tribüne aus zu sprechen pflegt. Halb sitzend, halb stehend sprach Bebel nicht den Ernst noch den Humor seiner Ausführungen. Mit ergreifendem Pathos schilberte er das Elend, welches die agrarische Steuerpolitik über die breiten Volksmassen herbeigeführt hat. Mit prächtigem Humor schilberte er die Komödie der Unstimmigkeiten, die auf dem Blocktheater aufgeführt wird; mit flammendem Protest maulte er sich gegen die Klassenjustiz, wie sie sich im Prozeß Liebknecht wieder einmal so herrlich offenbart hat. Die weiten Gebiete der Flotten- und Kolonialpolitik gedenkt Bebel einer späteren Erörterung vorzubehalten. Die Ausführungen, welche unser Fraktionsredner über gewisse, beim Harden-Prozeß enthüllte Zustände machte, erzwangen selbst vom Kriegsminister das Prädicat ruhiger und vornehmer Sachlichkeit. Sie stachen in der Tat sehr ab von den pharisäischen Moraliraden, in denen die berufenen Stillschreiber vom „Reichsbote“ bis zur „Volkszeitung“ geschwelgt haben. Kurz gedachte Genosse Bebel des Wechsels im Staatssekretariat des Innern. Er erkannte an, daß Graf Posadowski, der hochreaktionär anfang, vieles gelernt hat. Er hat gehen müssen. Der Zentralverband weiß seine Verleumdungen klein zu kriegen. Mit stürmischem Beifall lobte unsere Fraktion Bebels temperamentvolle Ausführungen.

Gleich nach unserem Fraktionsredner ergriß der Kriegsminister v. Einem das Wort. Eine Rede der Widersprüche. Ein Satz fraß den anderen auf. Der Kriegsminister hat alles gewußt und nichts gewußt; ein ahnungsloser Engel, war er von allem unterrichtet. Es folgte ein matter Monolog des

Reichsparteilers Hagsfeld. Der Fürst aller Brenner Hottentotten, der übrigens in der Boiemik stets höflich und anständig ist, will zugunsten der Flotte den „Lugus“ der Bahnhöfe beschränken.

Am Schluß des Hauses verzapfte Bülow ein Feuilleton über auswärtige Politik und verschiedene Sorten von Kamarillen.

Am Sonntagabend wird mit einer Wienerrede die Etatsberatung ihren Fortgang nehmen.

### Der Umsturz von oben.

Heilig ist das Eigentum! schrieben die Revolutionäre des Jahres 1848 mit Kreide an die Türen der öffentlichen Gebäude und der Privathäuser, und wollten damit nicht nur das Privateigentum vor den Hyänen schützen, die sich auch auf dem Schlachtfeld der Revolution herumtummeln, sondern sie drückten damit im weiteren den Sinn der bürgerlichen Revolution und des bürgerlichen Staates überhaupt aus. In der Tat gibt es keinen Sag, der mehr als ein Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft angesehen werden kann, als der: Heilig ist das Eigentum! und deshalb erklärt auch der § 9 der preussischen Verfassung das Eigentum für unverletzlich. Nur die preussische Regierung stolpert weder über die Zwirnsfäden dieses Paragraphen, noch stößt sie sich an den Inhalt jenes Fundamentalgrundgesetzes, denn das neue Votengeieß verfügt nicht mehr und nicht weniger, als die nackte, blanke Expropriation von Staats wegen!

Sie ist nämlich da, die seit einem Jahre angekündigte Enteignungsvorlage, und Herr Bülow hat sie in Person vor den erlauchten Herren des preussischen Dreiklassenparlaments in einer Rede begründet, die arm an Zitaten und an Zahlen reich, aber nichtsdestoweniger so inhaltsleer wie gewöhnlich war. Und was sagt im wesentlichen die Vorlage? Sie sagt:

Das Recht zur Enteignung wird dem Staate durch königliche Verordnung für bestimmte örtlich begrenzte Gebiete verliehen. In der Verordnung ist die Zeit festzusetzen, innerhalb deren von dem Enteignungsrecht Gebrauch zu machen ist. Über die Begrenzung des Gebietes, für das die Verleihung des Enteignungsrechts beantragt werden soll, beschließt die Ansehungs-Kommission. Dieser Beschluß ist einem Beirat zur Begutachtung vorzulegen, der für jede der beiden Provinzen je aus fünf Vertrauensmännern gebildet wird. Die fünf Mitglieder des Beirats und fünf Stellvertreter werden vom Provinzialausschuß auf drei Jahre gewählt. Die Enteignung erstreckt sich auf das Zubehör des Grundstücks, wenn nicht ein anderes vereinbart wird. Die Enteignung geschieht gegen vollständige Entschädigung in Geld.

Daß politisch dieses Gesetz gegen die Boien einen Schlag ins Wasser bedeutet, da die zwangsweise Enteigneten durch die vollständige Entschädigung in Geld wirtschaftlich nicht viel schwächer als vordem und dazu doppelt begehrte Verzehrer des Staates werden, der das Privateigentum so herrlich schützt, liegt auf der Hand. Wichtig für uns Sozialdemokraten ist die andere Seite der Frage, daß sich nämlich der preussische Staat mit diesem Gesetz anmaßt, beliebige seiner Bürger — von Staatsbürgern polnischer Sprache steht nichts in dem Entwurf — mit Gewalt von ihrem Hab und Gut zu entfernen, das sie vererbt nach dem schönen Titel, das in allen preussischen Schulen ein beliebtes Aufgabthema ist: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! Damit ist der Umsturz von oben proklamiert, denn wenn der Staat selbst die Tragelassen seiner wirtschaftlichen Verfassung, das unbestrittene Recht am Eigentum, durchsägt, was bleibt dann noch übrig?

Allerdings, sagt der Entwurf, es liegen hier „gewichtige Gründe des öffentlichen Wohles“ vor. Du lieber Himmel! Die Gründe des öffentlichen Wohles verlangen dringend, daß mit dieser so verbrecherischen wie blödsinnigen Haktistenpolitik unverzüglich Halt gemacht wird, in deren Schlund schon wieder 400 neue aus den Steuerzahlern erprekte Millionen zu den andern gemorfen werden sollen. Aber es gibt wirklich Privateigentum, dessen Expropriation im eminentesten Sinne des Wortes aus Gründen des öffentlichen Wohles angeboten ist. Kürzlich erst wurden im Reichstag die Praktiken des Kohlenindikats an den Schandpfahl genagelt, das die Kohlenpreise in einer gemeingefährlichen Weise in die Höhe treibt. Mehr als die Erhaltung und Kräftigung des sogenannten Deutschtums in den Ostmarken eine Lebensfrage des preussischen Staates ist, wie der Entwurf bombastisch versichert, sind billige Kohlenpreise eine Lebensfrage für das deutsche Volk. Will die Regierung ihre neuen Grundzüge nicht hier zu einer Enteignung und Verstaatlichung der Kohlenbergwerke anwenden? Um Antwort wird gebeten!

### Eine aufgehobene Einkunft.

Wie der „Berl. Börsenztg.“ aus Weimar gemeldet wird, wird der Posten einer russischen Gesandtschaft am weimarischen Hofe am 1. Januar 1908 aufgehoben. Der gegenwärtige Geschäftsträger der Gesandtschaft, Baron v. Grävenitz, kehrt nach Petersburg zurück. Man wird sich wundern, davon zu hören, daß Rußland noch in Weimar einen Gesandten beglaubigt hatte. Niemand wird des weiteren verkennen,



daß es außer diesem noch eine ganze Reihe „diplomatischer Posten“ in Deutschland gibt, deren Zweck seit Wiederaufrichtung des Reiches hinfällig wurde. Die Zeit bringt Klärung und der Hohn Remedur. Das ist der Trost angesichts überkommener veralteter Einrichtungen. Und das besetzt sich auch auf die preussische Gesandtschaft beim Vatikan.

**Ein geeizeter Vertreter der „nationalen Ehre“.**  
Das Gerücht läuft um, Peters, jawohl: Dr. Karl Peters, wolle sich um das Reichstagsmandat bewerben, das durch den mehr oder minder unfreiwilligen Abzug des Abgeordneten Held frei werden wird. Dazu schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz“:

Wir brauchen wohl nicht hervorzuheben, daß die nationalliberale Partei diesen Beitreibungen des Herrn Dr. Peters vollkommen fern steht. Wir möchten auch annehmen, daß Herr Dr. Karl Peters selbst nicht darüber im Klaren sein wird, daß in der nationalliberalen Fraktion des Reichstages sich kein geeigneter Held für seine politische Betätigung bietet.

Sa, warum denn? Für den Herrn Held war doch fort auch das geeizete Feld für seine politische geschäftliche Betätigung! Aber wenn ihn die Nationalliberalen nicht wollen, nehmen den Peters vielleicht die Freunde des Herrn Kiebert zu offenen Armen auf.

**Der Handelsminister und die Profanwirtschaft in den Saarbergwerken.**

Bei Beratung der Amortisation über die Kohlenförderung im Reichstage erklärte Minister Delbrück u. a.:

„Bei unseren rheinischen Bergwerken in Saarbrücken sollte der Profit etwa 1,33 Mk. pro Tonne betragen. In Wahrheit haben wir noch nicht 1 Mk. verdient. Allerdings haben wir eine ganze Menge Unglücks im Reeben außerordentlich hohe Einnahmeverwendungen für die Vertriebskosten gemacht; aber im allgemeinen steigen eben die Vertriebskosten im deutschen Bergbau höher als die Erträge und damit müssen die Preise im ganzen deutschen Produktionsgebiete anwachsen.“

Er können Glück nur die Vergebung verleiht, ehe noch ein herabgedrückter Arbeiter die Schalen des Leidens küßlich berühren kann. Im Abordnungsrat hat die Minister „Königliche“ nicht so werden können, denn als „Königliche“ Minister weiß er „amtlich“ von anderen Abordnungsmitgliedern. Der Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund hat nämlich aus Anlaß der letzten Generalversammlung eine Eingabe an das Abgeordnetenhaus gerichtet, in der folgende Forderungen ausgesprochen sind. Bei den Saarwerken ergeben sich pro Tonne Förderung Ueberschuß:

1904	1901	1900	1899	1904
Mk. 2,73	2,09	1,90	1,41	1,81

Unter heißt es dann in der Eingabe:

„In Wirklichkeit sind die fiskalische Überlastung der Arbeiter durch die vorstehenden Zahlen noch nicht in ihrem vollen Umfange bedrückt. Die sämtlichen Kosten für Reueanlagen und Erweiterungsbauten kommen der Saarwerke dem Staate, während der Arbeitgeber die zu leistenden Kosten an den Arbeiter überwälzt. Der Staat ist also der Hauptträger der Lasten der Saarwerke.“

Die Forderungen der Eingabe sind die vorstehenden. Sie sind: 1. Die Kosten der Reueanlagen und Erweiterungsbauten sollen von dem Staate getragen werden. 2. Die Kosten der Reueanlagen und Erweiterungsbauten sollen von dem Staate getragen werden. 3. Die Kosten der Reueanlagen und Erweiterungsbauten sollen von dem Staate getragen werden.

**Das Land der Deutschen keine Völkervereinigung!**

Das hat, um die historische Wahrheit während der Völkervereinigung anzudeuten, nicht nur die nationalliberale Partei, sondern auch die sozialdemokratische Partei. Das hat, um die historische Wahrheit während der Völkervereinigung anzudeuten, nicht nur die nationalliberale Partei, sondern auch die sozialdemokratische Partei.

Die nationalliberale Partei hat, um die historische Wahrheit während der Völkervereinigung anzudeuten, nicht nur die nationalliberale Partei, sondern auch die sozialdemokratische Partei. Die nationalliberale Partei hat, um die historische Wahrheit während der Völkervereinigung anzudeuten, nicht nur die nationalliberale Partei, sondern auch die sozialdemokratische Partei.

Die sozialdemokratische Partei hat, um die historische Wahrheit während der Völkervereinigung anzudeuten, nicht nur die sozialdemokratische Partei, sondern auch die nationalliberale Partei. Die sozialdemokratische Partei hat, um die historische Wahrheit während der Völkervereinigung anzudeuten, nicht nur die sozialdemokratische Partei, sondern auch die nationalliberale Partei.

Die nationalliberale Partei hat, um die historische Wahrheit während der Völkervereinigung anzudeuten, nicht nur die nationalliberale Partei, sondern auch die sozialdemokratische Partei. Die nationalliberale Partei hat, um die historische Wahrheit während der Völkervereinigung anzudeuten, nicht nur die nationalliberale Partei, sondern auch die sozialdemokratische Partei.

**Für eine Vereinigung der Sozialdemokraten**

Die nationalliberale Partei hat, um die historische Wahrheit während der Völkervereinigung anzudeuten, nicht nur die nationalliberale Partei, sondern auch die sozialdemokratische Partei. Die nationalliberale Partei hat, um die historische Wahrheit während der Völkervereinigung anzudeuten, nicht nur die nationalliberale Partei, sondern auch die sozialdemokratische Partei.

Aberzeugung“. Es handelt sich hier um einen Versuch zur Gründung des christlichen Blocks, der schwarz-schwarzen Koalition. Unter den Unterzeichnern befinden sich mehrere Mitglieder der bei Hofe sehr beliebten Familie der Fürstenberge und der konservative Freiherr v. Mirbach.

**Herr Baron.**  
Den Vorsitzenden des Bundes des Landwirte, Herrn Koesike, wird demnächst das Schicksal seines Freundes Gamp ereilen: er soll nämlich in den Freiherrenstand versetzt werden. Die Blockbrüder von der Linken werden jaure Gesichter schneiden, denn ihrem Dividenden-Müller hat die Behörde sogar den Wunsch, sich Müller-Sagan nennen zu dürfen, barsch abgeschlagen.

**Holland.**  
Gegen das Gottesgnadenrecht. In Holland wird zur Zeit wieder eifrig die Frage erörtert, was zu geschehen habe, wenn die Königin, wie es wahrscheinlich ist, kinderlos bleibt. In diesem Falle würden nämlich nach dem dynastischen Erbfolgerecht, das die „Untertanen“ in derselben Weise zum Erbschaftsobjekt macht, wie das bürgerliche Recht es: Viehherde, drei deutsche Fürstenfamilien als berechtigte Erben der Krone in Frage kommen. Die Niederländer sind aber nun keineswegs gewillt, sich einfach „vererben“ zu lassen, und in einer eben erschienenen Schrift schlägt der frühere Minister van Houten vor, das Parlament möge einfach das sogenannte Erbrecht aufheben und sich vorbehalten, über die künftige Staatsform zu entscheiden. Begreiflicherweise ist die große Masse der Holländer nicht geneigt, irgend ein deutsches Fürstlein als Souverän zu erhalten, und so wird wohl in absehbarer Zeit eine neue Republik entstehen. Die Vorliebe der Norweger, sich für teures Geld einen Thronfolger zu verschreiben, werden die knausermännlich rechnenden Niederländer wohl nicht nachahmen.

**Indien.**

Die revolutionäre Bewegung. Prof. Dr. Rudolphe S. de Paris schreibt in den „Dok. des Fortschritts“: Durch lange Jahrhunderte haben die Kräfte des indischen Volkes erdrosselt: Portugieser, Araber, Mongolen, Engländer haben sich in der Herrschaft des Landes ab und geduldi abgeplagt, die vom Kasteisystem zu demütigen Dolden erzeugten breiten Massen der Indier die neuen Herren, gleichwie sie die Herrschaft ihrer eigenen oberen Klassen gehalten hatten. Nun aber ist alles geändert: auf englischen Schulen ist eine neue Generation herangewachsen, die mit den nationalen Idealen Indiens die freilichlichen Aspirationen des Westens verbindet. Der indische Nationalkongress wurde begründet, der alljährlich die kühnsten Forderungen der indischen Intelligenz zum Ausdruck bringt: die „Sedeih“-Bewegung“ setzte ein mit dem Ziel, die von englischer Konkurrenz erzielte nationale Industrie des Landes zu neuem Leben zu erwecken. Zugleich erhob man die Forderung allgemeiner Volksbildung, sowie eine Reformierung der Hochschulen, um dann an ihnen nationale Kultur und europäische Wissenschaft zu wechselseitiger Ergänzung und Förderung zu stiften. Die regierende englische Bureaucratie sah sich durch dies Erwachen des Volksgeistes erschreckt und in ihrer kaiserlichen Herrschaft (2.000.000 Engländer in Indien regieren über 260.000.000 Indier) bedroht. Dem belebenden Einfluß der freien Institutionen des Mutterlandes weit entrückt, war sie mehr und mehr vom Geist des christlichen Despotismus erfüllt worden. Und weungleich die britischen Beamten stets sich von persönlicher Unrechtfertigkeit freihielten, waren sie im übrigen in ein gleiches Verhältnis absolutistischer Unterdrückung zum indischen Volke wie ihre Kollegen in der Bureaucratie des russischen Reiches. So wurde die ursprünglich maßvolle konstitutionale Bewegung der Indier zur Revolution: jede Polizeimaßregel verstärkte die Erbitterung, und heute herrscht in zwei Provinzen — Punjab und Ost-Bengalen — offener Aufruhr, in den anderen durchs Gärung. Dieser waren die Studenten und Intellektuellen die Hauptträger der Bewegung; Volkserwartungen und Artikel der Presse ihre wesentlichen Ausdrucksformen. Viel Material wird besonders von den jungen Studenten hergewonnen, aber auch bewährte Männer in angelehener Stellung nahmen an freimütig die Verantwortung für ihre politische Stellung auf sich und überließen sich tapfer dem Gefängnis. So bekannte sich der Herausgeber des führenden liberalen Blattes „Sandhya“ selbst und freiwillig zur Unterdrückung der ihm zugeschriebenen revolutionären Artikel und fügte bei: „Ich will mich in meinem Prozeß jeder Verteidigung enthalten, weil ich leugne, daß ich für meinen Anteil am gegenwärtigen Werke der Befreiung Indiens einem fremden Volke Rechenschaft schuldig bin, dessen Interessen unserer Freiheit entgegenstehen.“ Am 2. Oktober wurde in Kalkutta eine Demonstration zu Ehren mehrerer zu Gefängnisstrafen verurteilter Studenten abgehalten; es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, die sich über die ganze Stadt verflangten und zum Straßenkanzen führten. Die Menschen erwarteten sich am folgenden Tage, und blieb auch die Polizei in der Oberhand, so ging doch von ihnen eine Bewegung auf die indischen Massen über. — Kühnste kühnste Ausgänge fanden auch zu Shapur in Ost-Bengalen statt, und angesichts des einmütigen Widerstandes der Bevölkerung konnten die Behörden die Weiter der Unruhenbewegung nicht verhindern. Hingegen waren die konservativen Führer der Hauptstadt zurückgezogen in der Macht der Regierung, wiewohl andere wurde der Generalgouverneur J. O. Smeaton unter der Anklage ungesetzlicher Reden verhaftet. Von der Bewegung die Stimme zu hören, wurde für ein neues Verfassungsvertrag geschlossen, das die Abtötung aller öffentlichen Versammlungen ein vorübergehende behördliche Genehmigung bedingt: es ist der typische Kasus einer betrugten Herrschaft über die Revolution. Und wie in England, so wird über kurz oder lang auch die indische Freiheitsbewegung gegen die Unterdrückung einer konstitutionellen Verfassung erzwungen. England kann dem leidenschaftlichen Aufschrei eines Volkes, dessen Geschichte ihm anvertraut hat, schwer auf die Dauer die Verantwortung der in England zu kühnen Unterdrückung gelangenen konstitutionellen Einrichtungen verweigern. Schon hat der englische Parlamentarismus kein Handie die Unterdrückung der Ir-Unterdrückung für die indischen Freiheitsbewegungen populär.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 30. November.  
Achtung, Gewerkschaftskassierer! Der Kassierer des Gewerkschaftskartells und des Arbeiter-Deputationsrats wird am Montag, Dienstag und Mittwoch nächster Woche abends von 8 Uhr an zur Entgegennahme der Beiträge im Vereinshaus anwesend sein.

**Zur Gewerbegerichtswahl.** Als Wahltag ist seitens des Vorsitzenden des Gewerbegerichts:

**Dienstag, der 3. Dezember d. J.**  
festgesetzt. Die Wahlhandlung findet statt während der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends. Als Wahllokale für die Wahl der Arbeiter sind bestimmt: Im ersten Wahlbezirk, umfassend das Jakob-Quartier der Stadt Lübeck, das Gesellschaftshaus Monopol, Johannisstraße Nr. 25, im zweiten Wahlbezirk, umfassend das Marien-Quartier der Stadt Lübeck, das Neumannsche Konzerthaus, Fünfhausen Nr. 17/19, im dritten Wahlbezirk, umfassend das Marien-Quartier der Stadt Lübeck, die Centralhallen, Donkwardsgrube Nr. 20, im vierten Wahlbezirk, umfassend das Johann-Quartier der Stadt Lübeck, das Kuhlbacher Bierhaus, Fleischhauerstraße Nr. 16, im fünften Wahlbezirk, umfassend die Vorstadt St. Gertrud und den Burgor-Landbezirk, das Cornelienische Lokal Rodehenof am Jerusalemberg Nr. 1, im sechsten Wahlbezirk, umfassend den nordöstlichen Teil der Vorstadt St. Lorenz bis zur Mittellinie der Gaadenburger Allee, das Konzerthaus Friedrichshof, Schwartauer Allee 11, im siebenten Wahlbezirk, umfassend den südwestlichen Teil der Vorstadt St. Lorenz bis zur Mittellinie der Gaadenburger Allee, sowie den Holstentor-Landbezirk und den Nigauer Landbezirk, der Gasthof zum Reuterkrug, Moislinger Allee Nr. 18, im achten Wahlbezirk, umfassend die Vorstadt St. Jürgen und den Mühlen-Landbezirk, das Colosseum, Cronsförder Allee Nr. 25, im neunten Wahlbezirk, umfassend die Landgemeinden Niehitz, Derrnowitz, Dummerdorf, Pöppendorf und Ems, die Dieckelmannsche Gastwirtschaft zu Kücknig, im zehnten Wahlbezirk, umfassend das Städtchen Travemünde und die im neunten Wahlbezirk nicht aufgeführten Landgemeinden des Travemünder Landbezirks, das Hotel zur Stadt Kiel in Travemünde, Rurgartenstraße Nr. 61. Vor jedem Wahllokal werden Stimmzettel mit den Namen der vom Gewerkschaftskartell und einer öffentlichen Versammlung aufgestellten Kandidaten verteilt worden. Der Wahlberechtigten ist zur Wahlhandlung mitzubringen. Genossen! Arbeiter! Sorgt dafür, daß die aufgestellten Kandidaten der freien Gewerkschaften mit großer Stimmenzahl gewählt werden. Die Christlichen und Kirch-Quartiersgenossen sollen auch eine Kandidatenliste verteilen und hoffen namentlich im Industriegebiet, im neunten Wahlbezirk, auf einen großen Erfolg. Diese Hoffnung muß den Leuten versinken werden. Gerade die Arbeiter im Industriegebiet haben die größte Ursache Männer ins Gewerbegericht zu senden, die die Arbeiterrechte energisch zu vertreten wissen und das können nur Vertreter der freien Gewerkschaften sein. In der Dieckelmannschen Wirtschaft in Kücknig sind unsere Stimmzettel am Wahltag ebenfalls zu haben. Also, am Dienstag alle Mann auf den Posten! Jeder, der ein Wahlberechtigter ist, hat auch sein Wahlrecht ausüben.

**Das Amtsblatt** bemerkt zu der Eingabe an die Bürgerschaft, in welcher verlangt wird, daß die „Lübeckischen Anzeigen“ wegen ihrer häufigen Verleumdungen politischer Gegner ihres amtlichen Charakters entsetzt werden, folgendes:

„Die Lübeckischen Anzeigen“ haben nämlich neben ihrem amtlichen Teil noch einen nichtamtlichen, in dem sie das Recht für sich in Anspruch nehmen, ebensooft wie jede andere Zeitung ihre Meinung zu den politischen Tagesfragen auszusprechen. Die politische Situation nun bringt es mit sich, daß wir unsere Front — wohlverstanden, nur vom nicht amtlichen Teil ist hier die Rede — unter Vermeidung der Polemik gegen die bürgerlichen Parteierrichtungen ausschließlich gegen die Sozialdemokratie richten. Das hat offenbar die Johannisstraße unliebsam empfunden. Abhine illic lacrimae. Man sollte meinen, daß diese Sachlage für das Lübecker Bürgertum in allen seinen Teilen durchaus zu durchschauen wäre.“

Wir hätten sicherlich nichts dagegen, wenn die Lübeckischen Anzeigen“ ausschließlich die Sozialdemokratie bekämpfen, wie sie vorgeben; hier handelt es sich jedoch nicht um einen ehrlichen Kampf, sondern um einen inszenierten Verleumdungskampf gegen die Führer der Arbeiterbewegung. Solange dieser unter nationalliberaler Flagge geführt wird; immerhin! Aber in einem Blatte, das den Untertitel „Amtsblatt der freien und Hansestadt Lübeck“ führt, darf das nicht geschehen. Darunter leidet das Ansehen unseres Staatsorgans. Bemerkenswert ist das Folgende, was aus der oben abgedruckten Aufstellung der Lübeckischen Anzeigen“ hervorgeht, sich gewissermaßen als Vertretung des öffentlichen Bürgertums gegen die Sozialdemokratie herausstellen.

**Eine ständige Umpolung des Genossen Städtchens** liefert sich das Amtsblatt in seiner gestrigen Abendausgabe. Als Quelle dient die Berliner „Post“, eine mehr originäre, sonst aber den Lübeckischen Anzeigen“ zu Schmutzigkeit überbürte Reichsverbandsschuttablagungsstätte. Wir wollen den Fall nur registrieren.

**Das Weihnachtsfest naht.** Folgende amtliche Bekanntmachungen werden erlassen: Der Verkauf von Tannenbäumen zum Weihnachtsfeste findet vom Montag den 16. bis Dienstag den 24. Dezember d. J. auf der Parade statt. Aufträge auf Lagerweisung für den Verkauf sind vom 2. bis 14. Dezember d. J. in der Zeit von 4 bis 7 Uhr nachmittags im Polizeiamt zu stellen. — Aufträge auf Lagerweisung von Verkaufsständen auf dem diesjährigen Weihnachtsmärkte sind auf den Festtagen vom 2. bis 14. Dezember d. J. in der Zeit von 4 bis 7 Uhr nachmittags im Polizeiamt zu stellen.

**Eine öffentliche Versammlung** fand am Donnerstagabend in der Centralhallen statt: in derselben sollte nach dem Willen des Wahlvereins der Arbeiter, also derjenigen politischen Gruppe, die sich recht häufig als Arbeiterbewegung bezeichnet, ein gewisser Anton Grotzky referieren und zum Über das Thema: „Arbeiter und Liberalismus.“ Diese Erklärung hat sich nun in der Gewerkschaftswelt einen eigenen Raum zu verschaffen gesucht durch ein von ihm veröffentlichtes Vermerkungsheft, das in folgende Worte gefüllt ist: „Als die Arbeiterbewegung auftrat, waren wir uns noch rechtlicher Überzeugung. Es handelte sich um die Befreiung, weil die Liberalen die Arbeiterbewegung nicht recht anerkennen wollten. Die Arbeiterbewegung eine Ausprägung vorzubereiten.“ Es kommt nicht zur Ausprägung, weil der Metallarbeiter-



Verband vorher zu Kreuze kriechen wird. 3. Die Aus-  
 sperrendrohung kommt uns in agitatorischer Hinsicht  
 gelegen, weil sie die nötige Stimmung einer Beitrags-  
 erhöhung erzeugt. 4. Die Gelegenheit ist günstig, den  
 Metallarbeiter-Verband schwach zu machen, da er zu  
 Kreuze kriechen wird, ist es unsere Aufgabe, tunclich  
 radikal aufzutreten, um den Metallarbeiter-Verband  
 in den Augen der Öffentlichkeit als schwachlich, die  
 Gewerksvereine als stark erscheinen zu lassen. 5. Um  
 die Verlegenheit des Metallarbeiter-Verbandes noch zu  
 vergrößern, haben wir noch in einer Reihe von Be-  
 trieben zum Streik zu drängen, wo der Metallarbeiter-  
 Verband nicht streiken will." In der Nr. 43, Jahrgang 1905, des "Regula-  
 tor" schrieb derselbe Erkelens: "Wir sind es unserer  
 Ehre und Selbständigkeit schuldig, bei Lohn-  
 bewegungen, die der Metallarbeiter-Verband eingeleitet  
 hat, ohne uns zu den Vorbereitungen heranzuziehen, unsere  
 Mitwirkung abzulehnen. Wo uns eine solche Mitwirkung  
 zugemutet wird, gehen wir nach Prüfung aller Umstände,  
 die vorhanden sind und sich entwickeln können, dazu über,  
 selbständige Forderungen zu stellen und mit oder ohne  
 Streik, aber auf alle Fälle ohne Rücksicht auf den  
 Metallarbeiter-Verband, durchzuführen. Gelingt es uns,  
 Besserungen zu erzielen, so nehmen wir die Arbeit  
 wieder auf oder arbeiten weiter und suchen die Stellen  
 der streikenden Verbändler mit Gewerksvereinslern zu  
 besetzen." Hier wird also der denkbar schmutzigste  
 Arbeiterverrat gepredigt, und derjenige, der das getan  
 hat, magte es, in Lübeck vor ehrlichen Leuten zu  
 sprechen. Daß das zu tumultuarischen Szenen, die wir  
 allerdings nicht billigen, führen dürfte, liegt auf der  
 Hand. Was vorauszuhehen war, ist denn auch eingetreten;  
 die in der betreffenden Versammlung zahlreich an-  
 wesenden Gewerkschaftsmitglieder rückten dem "libe-  
 ralen" Arbeiterverrat kräftig auf den Leib; sie gebrauchten  
 dabei u. a. auch Ausdrücke, die zwar unparlamentarisch  
 aber durchaus nicht unzureichend waren. Natürlich war  
 das den Leitern der Versammlung unangenehm und so  
 wurde einem Redner, der Erkelens als Schutz bezeich-  
 nete, das Wort entzogen. Dadurch liegt selbstverständlich  
 die Erregung. In der Diskussion wurde auch der  
 Nachweis geliefert, daß die Hirsch-Dumreicher  
 Gewerksvereine rapide an Mitgliederzahl abnehmen.  
 Als Erkelens in seinem Schlusswort seine  
 Vertreterrolle noch zu beschönigen suchte, kam es zu  
 förmlichen Auftritten; in heftigen und auswärtigen  
 hingerichteten Blättern werden darüber die schauerlich-  
 sten Geschichten erzählt, die zum großen Teil — wie  
 uns von Augen und Ohrenzeugen berichtet wird —  
 der blühenden Reporterphantasie entströmen sind.  
 In seinem Schlusswort schimpfte Rechtsanwält  
 C. Rehling auf die "Küpfelhaftigkeit der Genossen"  
 und ersuchte dieselben im gleichen Atemzuge,  
 zu der nächsten Versammlung wieder zu erscheinen.  
 — Anmerkung der Redaktion: Unsere persönliche  
 Meinung geht dahin, daß es am besten ist, Herrn  
 Erkelens im trauten Kreise seiner Genossenschaft  
 auf die freien Gewerkschaften und deren Führer  
 schimpfen zu lassen. Einem jeden ehrlichen  
 Arbeiter muß übel werden, wenn er sich mit  
 einem Menschen wie Erkelens in einem Räume  
 befindet. Mit so einem Herrn diskutiert man  
 auch nicht; man stellt ihn nur an den  
 Pranger. Und das ist bereits häufig ge-  
 schehen. Sehr durchsichtig ist die Anforderung  
 des Herrn Rehling an die Genossen, in der  
 nächsten Versammlung wieder zu erscheinen;  
 man braucht eben Leute, die den Saal  
 füllen. Um sich dazu herzugeben, bedarf es  
 mindestens eines sehr eigentümlichen  
 Geschmacks.

Das Schwurgericht tritt in einer letzten  
 Verhandlung am 5. Dezember d. J. noch einmal  
 zusammen. Verhandelt wird gegen den Arbeiter  
 Johann Friedrich Korb aus Altona und den  
 Arbeiter (Tischlergesellen) Julius Karl Hermann  
 Naps aus Königsberg i. N. wegen Raubes.

Eine Warnung, Freimarken mit der Junge anzu-  
 feuchten, da der Klebstoff der Gesundheit nachteilig  
 sei, hört man nicht selten. Hierzu bemerkt die  
 "Deutsche Verkehrszeitung", daß die Art der  
 Zubereitung des in der Reichsdruckerei  
 verwendeten Klebstoffes jede Gefahr  
 ausschließt. Für diese Klebstoffe werden  
 verwendet: Gummi arabicum 100 kg,  
 Kochsalz 25 kg, Glycerin 35 kg, Stärke  
 in Form von Kleister 2 kg, Wasser 120 kg.  
 Es ist klar, daß diese Bestandteile, die zu  
 einem Teile dazu bestimmt sind,  
 das Zusammenrollen der gummierten  
 Markenbogen zu verhindern, durchaus  
 unschädlich sind, wie denn auch  
 bisher in

keinem Falle ein Unhalt dafür hat  
 erbracht werden können, daß das  
 Befechten der Freimarken mit der  
 Junge die Gesundheit gebräute.  
 Der Hinweis auf die Gefährdung  
 der Kinder dürfte sich schon  
 dadurch erübrigen, daß die  
 Frankierung von Briefschaften  
 wohl meist von Erwachsenen  
 bewirkt wird.

**Bevölkerungsbewegung im Monat Oktober 1907.**  
 Die nachstehenden Angaben beziehen sich auf den ganzen  
 Lübeckischen Staat unter Ausdehnung der Meldungen  
 des städtischen Standesamtes und der elf ländlichen  
 Standesämter. Eben wurden 142 geschlossen gegen 48 im  
 Vormonat (134 im Oktober 1906). Lebendgeburtener  
 237 gegen 284 im Vormonat (235 im Oktober 1906).  
 Unehelich geboren wurden 30, totgeboren 10 Kinder.  
 Die Zahl der Sterbefälle betrug 151 gegen 111 im  
 Vormonat (109 im Oktober 1906). Der Geburtenüberschuß  
 berechnete sich hiernach auf 86 gegen 173 im Vormonat  
 (126 im Oktober 1906). In den Monaten Januar bis  
 Oktober d. J. belief sich die Zahl der Heiratungen auf 751  
 (gegen 741 im gleichen Zeitraum des Vorjahres), der  
 Lebendgeburtener auf 2612 (2453), der Sterbefälle auf 1461  
 (1361), der Geburtenüberschuß auf 1151 (1086).

**Der Verein für Gesundheitspflege und Naturschutz**  
 bietet seinen Mitgliedern und Freunden einen literarischen  
 Unterhaltungsabend am Mittwoch, den 4. Dezember, im  
 Gesellschaftshaus Monopol, Johannisstraße. Außer einer  
 reichhaltigen Ausstellung empfehlenswerter Jugendschriften  
 und Bilderbücher, veranstaltet durch die Buchhandlung von  
 Lübeck u. Köhning, werden musikalische und deklamatorische  
 Vorträge gehalten durch eine Reihe wertgeschätzter Kräfte.  
 Der den Abend einleitende Vortrag lautet: "Jugend  
 und Buch". Wir wünschen der Veranstaltung einen regen  
 Besuch.

**Stadttheater - Provisorium.** Aus der Theater-Kanzlei  
 schreibt man uns: Auf die um 4 Uhr beginnende Nach-  
 mittags-Vorstellung möchten wir nochmals ganz besonders  
 hinweisen. Wohl selten wird so herzlich gelacht wie bei  
 dieser "Dame von Maxim". Die Vorstellung findet  
 zu kleinen Preisen statt. Abends 7 Uhr wird die gewaltige  
 Oper "Siegfried" von Richard Wagner wiederholt.  
 Auch für diese Aufführung wird das Orchester auf 63  
 Musiker verstärkt. Diese vorzügliche Aufführung des  
 größten deutschen Tonwerkes wurde von der Presse überaus  
 lobend besprochen. Sodas niemand veräumen sollte diese  
 hier selten gegebene Oper zu besuchen. Für Montag wird  
 "Der Schwabenreich", Lustspiel in 4 Akten von Schöthan  
 neu inskribiert. Für das Gastspiel des Heidentenor  
 Kammerlänger C. J. Forchhammer vom Opernhaus in  
 Frankfurt a. M. gibt sich ein reges Interesse kund, sodas  
 wir anraten möchten sich Billets für dieses  
 einmalige Gastspiel zu sichern.

**Kaiser-Panorama.** Wären mit der Hauptstadt  
 können wir in dieser Woche im Panorama kennen  
 lernen. Die Stadt Magdeburg zeigt sich jetzt nach einem  
 Brande, regelmäßig und schön gebaut, mit breiten  
 geraden Straßen, und ist als Knotenpunkt der Straßen  
 und Bahnen vieler benachbarter Gegenden ein  
 lebhafter, nicht unbedeutender Handelsort.  
 Nach dem uns vorliegenden Programm heben wir  
 noch als besonders beachtenswert hervor: Am  
 Glocknerhaus, Maria Wörth mit Fernsicht auf  
 Bismarck, Panorama von Villach mit Gebirgsfernsicht,  
 Ausblick auf die Karawanken-Kette, Ort Unter-  
 Tarois, Ausblick über den Nalder See, am  
 Berggipfel zu Dobratsch usw. Diese Serie  
 ist besonders der lehrbegierigen Jugend zu  
 empfehlen.

**Über Mela Bergs Menagerie,** die am morgigen  
 Sonntag in Lübeck ihre Vorstellungen beginnt,  
 äußert sich die Presse sehr anerkennend. So heißt es  
 in der "Neutrelitzer Landeszeitung": "Die Tiere  
 in Mela Bergs Theater-Menagerie befinden  
 sich in wohlgepflegtem Zustande, auch  
 beliebt das Unternehmen, was man bei  
 wandernden Menagerien sonst sehr  
 selten findet, einen indischen Elefanten.  
 Aus der Reihe der Dressuren seien  
 besonders die Vorführungen des Herrn  
 Berg jr. mit seinen sechs Berberlöwen  
 hervorgehoben. Die Tiere gehorchen  
 ihrem Gebieter auf den leisesten  
 Wink und erzeigen ihm alle möglichen  
 Zärtlichkeiten. Überhaupt macht die  
 ganze Art der Vorführung einen  
 guten Eindruck. Drei mächtige  
 Eisbären vollbrachten hübsche  
 Kletterkunststücke. Lebhaft  
 Geisterhaft rief besonders der  
 Ringamose mit einem  
 afrikanischen Braumbären hervor,  
 an dem sich mehrere Personen  
 beteiligten. Den Schluß bildete  
 ein Serpentinanz im Löwenkäfig  
 bei zwei noch ziemlich  
 wilden indischen Löwen."

**Druckfehler-Berichtigung.** Die heutige Nummer  
 der "Neuen Welt", in der die Entwürfe zum

Auer-Denkmal abgebildet sind, enthält in der  
 fünften Zeile einen Druckfehler: in der  
 dritten Zeile muß das erste Wort nicht  
 "Todesstige", sondern "Geburtstige" lauten.

**Reisebericht.** Eine Volksversammlung fand  
 hier gestern abend im Lokale der Frau  
 Sternberg statt. Über die gegenwärtige  
 politische Lage und die Steuerreform  
 sprach Genosse Stellung-Lübeck. Die  
 Resolutionen fanden Annahme,  
 nachdem die Resolution über die  
 Steuerreform durch einen die  
 Beiräteungen Cuitas, sich vom  
 Gesamtgemeindevorstand  
 loszulösen, verurteilenden  
 Nachsatz ergänzt worden war.  
 In der Versammlung waren auch  
 zahlreiche Frauen anwesend.

**Kiel.** Eine Bluttat, in der Nacht zum 26. Juni  
 auf dem Hofe eines Hauses am  
 Knooperweg hier verübt, führte  
 vorgestern den Arbeiter Fr. Schramm,  
 aus Dietrichau gebürtig, vor das  
 Schwurgericht. Schramm ist ein  
 äußerst gewalttätiger Mensch,  
 der mit 15 Jahren seine erste  
 Strafe wegen Körperverletzung  
 zuerkannt erhielt und in der Folge  
 dann noch 16mal wegen solcher  
 Verfehlungen das Gefängnis  
 aufsuchen mußte, wo er im ganzen  
 über 12 Jahre zugebracht hat.  
 Im vorliegenden Falle handelte es  
 sich um eine ohne jeden Grund  
 gegen den Arbeiter Kolberg  
 begangene Ausschreitung. Der  
 letztere hatte Schramm beim  
 Anzuge geholfen, und dann waren  
 Schramm und sein Halbbruder  
 Wenzel mit dem Bierfutscher  
 Wilschardt zusammengelassen und  
 es war zu einer Schlägerei  
 gekommen. Als nun Schramm  
 hernach mit Kolberg allein war,  
 machte er diesem Vorwürfe  
 darüber, daß er nicht auch gegen  
 den Bierfutscher vorgegangen sei.  
 Ehe Kolberg es sich verlor, hatte  
 Schramm ihm schon sein Messer  
 bis an das Heft in die Brust  
 gehohrt. Er durchstieß das  
 Brustbein und traf die Schlagader  
 am Herzbeutel, sodas der Tod  
 auf der Stelle eintrat. Schramm  
 behauptet, er sei zuerst von  
 Kolberg gestochen worden und  
 er wies auch eine Wunde am  
 rechten Unterarm auf. Allem  
 Anschein nach hat er sich diese  
 aber selbst zugefügt, da Kolberg  
 das Messer gar nicht gezogen  
 hatte. Nachdem die Geschworenen  
 den Angeklagten der Körperverletzung  
 mit tödlichem Ausgang unter  
 Umständen mildernder Umstände  
 schuldig gesprochen hatten,  
 wurde er zu sieben Jahren  
 Zuchthaus und 10 Jahren  
 Ehrverlust verurteilt.

**Theater und Musik.**

**Stadttheater-Provisorium.** Einen  
 sogenannten literarischen Abend  
 hatte die Direktion am Freitag  
 veranstaltet und zwar kamen  
 Sofinas, Philotas, Goethes  
 "Bürgergeneral" und Kleists  
 "Verbrochener Kruge" zur  
 Aufführung. Das letzte Stück  
 ist ein Meisterwerk seiner Art  
 und erzielt bei entsprechender  
 Wiedergabe stets eine  
 bedeutende Wirkung. Seitern  
 litt die Vorstellung unter der  
 Erkrankung des Hrn. Deutloff,  
 die die Parthe Null nur  
 markierte. Den Richter Adam  
 gab Herr Niemeier mit  
 guter Charakterisierung des  
 Fortitranen. — Goethes  
 "Bürgergeneral" soll eine  
 Vereinfachung des  
 Jakobinerstümmes darstellen,  
 ist aber sonst nicht von  
 größerer Bedeutung. Das  
 Stück enthält aber eine  
 fassbare Rolle, nämlich die  
 des Pseudo-Revolutionärs  
 Schnaps, welche von Herrn  
 Wilken recht humorvoll  
 dargestellt wurde. — Am  
 wenigsten interessierte  
 "Philotas", ein Werk, das  
 zwar in poetischer Sprache  
 geschrieben, aber wenig  
 Bühnenwirksam ist. Herr  
 Eichgrün spielte die  
 Titelrolle reichlich gekünstelt.  
 Das Publikum war dem  
 literarischen Abend in  
 großer Anzahl ferngeblieben.

P. L.

**Hamburger Butterpreise.**

Hamburg, den 30. November.

1. Qualität	128—129 Mk.
2.	112—115 "
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere	95—98 "
Schleswigsche und holsteinische Bauernbutter	— "
Rußische und ähnliche	112—118 "
Galizische und ähnliche, verzollt	104—110 "
Amerikanische	— "

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und  
 Nachbargebiete und die mit P. L.  
 bezeichneten Artikel Paul Löwig;  
 für den gesamten übrigen Inhalt  
 Johannes Stellung. Verleger:  
 Th. Schmarh. Druck: Friedr. Meyer u. Co.  
 Lübeck.

**Carl Folkers Möbel-Magazin**  
 25 Marlesgrube 25.  
 Vollständige Wohnungseinrichtungen.  
 Selbstgefertigte Arbeiten.  
 Größte Auswahl.  
 Billigste Preise.  
 Weitgehendste Garantie.  
 Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.  
 Lieferung frei Haus  
 auf eigenem Möbelwagen.  
 Bei Verzählung Rabatt.  
 Teilzahlung gestattet.  
 Gehen rote Lubeck-Marken.

**Ein Tor**  
 ist jeder, der sich nicht mit der echten  
 Pfeffer-Silbermilch-Seife von  
 Bergmann & Co., Lübeck, befreit.  
 Schmelze: "Strohseife", macht  
 dieselbe erzeugt ein zartes  
 reines Gesicht, rosiges  
 jugendliches Aussehen,  
 welche sammelweise Haut  
 und blendend schönen  
 Teint.  
 Et. 50 Pf. bei: Ferd. Kayser,  
 Herm. Blaser, C. Dungenl,  
 Hefn. Heickendorff, Carl Schmidt,  
 Rud. Karstadt, Wilh. Bandholz,  
 Blumbe Jepsen, Aug. Prösch,  
 H. Wittmack,  
 sowie in der Löwen-Apotheke.

**Bienen-Honig**  
 hell, Pfund 90 und 80 Pfg.  
**Kunst-Honig** wie und in Gläsern, Tolen,  
 Einern, Kochtöpfen,  
 Blumentöpfen z. empfehle ich in  
 verschiedenen Qualitäten billigt.  
 Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

**Grosser Räumungs - Ausverkauf**  
 in Puppenwagen  
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**H. Gröper, Mengstrasse 18.**

Empfehle:  
 Prima fettes Ochsenfleisch Pfd. 75 Pfg.  
 .. fettes Rindfleisch .. 60 ..  
 .. Schweinefleisch .. 60 ..  
 .. Bratenstücke .. 65 ..  
 .. dicke Rippen z. Füllen .. 70 ..  
 .. dicke Flomen .. 80 ..  
 .. Kalbfleisch Pfd. von 50 Pfg. an.  
 Prima geräuch. Landrauch-Schinken  
 im ganzen und Aufschnitt.  
 .. Lachs-Schinken ..  
 .. gekochten Schinken ..  
 .. kleine halbgeräucherte Schinken ..  
 .. Kasseler Rippespeer ..  
 Geräuch. Nacken und kl. Rauchstücke.  
 Täglich frisches Kopfweisch, Brat- und Grützwurst,  
 sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren in  
 bekannter bester Qualität zu  
 billigsten Tagespreisen.  
**Jeden Sonnabend: ff. Knackwurst ff.**  
**Braunsch. Wurst- u. Fleischwarenfabrik**  
**Heinrich Kronsbein,**  
 Kottwitzstr. 39. Filiale: Attendornstr. 23.  
 Fernsprecher 1585.  
**Wiederverkäufer: Engros-Preise.**

**Carl Kaphengst**  
 Möbel - Ausstattungs-Geschäft  
 Königstraße 30.  
 Empfehle mein großes Lager von  
 gut gearbeiteten  
**Möbilen und Polsterwaren**  
 zu billigen Preisen. Eigene Werkstätten.  
**Bitte! Bitte!**  
 Beachten Sie die Schaufenster  
**Fackenb. Allee 34, 34a.**  
 Da ist der  
**Weihnachtsmann**  
 auch vertreten.  
 Ich biete jedem die beste  
 Gelegenheit, seinen  
 Einkauf in  
**Spielsachen, Nähmaschinen,  
 Wasch- und Wringmaschinen,  
 nebst Fahrrädern**  
 bei mir zu decken in allen  
 Preislagen.  
**J. Baade**  
 Fackenburg Allee 34a.

**Goldene u. silb. Uhren**  
 gut und billig.  
**L. S. Baruch.**  
 Fackenburg Allee 34a.  
**Willy Koch,**  
 Bahntechniker,  
 Lübeck, Holstenstr. 21.



**Rabatt-Sparkarte**

Kaufhaus  
**Leo Leibholz & Co.**  
 Lübeck  
 Holstenstrasse 25-33  
 Telefonruf 775 und 994.

**ANWEISUNG.** Wir verabfolgen auf Verlangen bei Bareinkäufen für je 20 Pfg. des bezahlten Betrages eine Rabatt-Markte im Werte von 1 Pfg. Diese Marken klebe man in die auf der Innenseite der Rabatt-Karte vorgedruckten Felder. Für die vollgeklebte Karte zahlen wir in bar **Mk. 1.00**.

Wer bei Leibholz kauft, spart Geld!

Von der Gültigkeit sind nur einige Artikel ausgeschlossen.

**Kaufhaus**

# Leo Leibholz & Co.

Lübeck,

Holstenstrasse.

## Saison-Schluss-Verkauf der Putz-Abteilung.



### Ca. 250 Garnierte Hüte

nur diesjährige Modelle und Kopien.

Serie I	Wert bis 45 <sup>00</sup> Mk.	jetzt	<b>22<sup>75</sup></b> Mk.
Serie II	Wert bis 25 <sup>00</sup> Mk.	jetzt	<b>14<sup>50</sup></b> Mk.
Serie III	Wert bis 15 <sup>00</sup> Mk.	jetzt	<b>8<sup>75</sup></b> Mk.
Serie IV	Wert bis 10 <sup>00</sup> Mk.	jetzt	<b>4<sup>75</sup></b> Mk.

Formen Putzartikel nur letzte Neuheiten mit **20%** Rabatt.

**Gelegenheitskauf!**

**Taffet-Band** reine Seide in allen modernen Farben

Serie I ca. 11 cm breit	Meter	<b>48</b> Pfg.
Serie II ca. 12 cm breit	Meter	<b>55</b> Pfg.

**Gelegenheitskauf!**

**Kinder-Hauben** in weiss, rosa, rot und blau, warm gefüttert, eleg. mit Band, Posamenten und Applikation verziert

Serie I Stück	<b>55</b> Pfg.
Serie II Stück	<b>82</b> Pfg.

Ein Posten **Schleier** abgepasst in den neuesten Farben, Wert bis 3.50 Mk. Stück **95** Pfg.

## Lebensmittel-Angebot für Sonnabend u. Sonntag:

<b>ff. Apfelsinen</b> Goldpackung Dutzend <b>48</b> Pfg.	<b>Zitronen</b> saftig gelb Dutzend <b>45</b> Pfg.
<b>Bratheringe</b> ovale Dose <b>55</b> Pfg.	<b>Appetit-Sild</b> Dose <b>42</b> Pfg.
<b>Ostsee-Delikatess-Heringe</b> in verschiedenen Saucen Dose 1.50 Mk. <b>60</b> Pfg.	<b>Krabben</b> geschält Dose 70 <b>38</b> Pfg.
<b>Rollmops, Bismarck-Heringe</b> Dose 70 <b>38</b> Pfg.	<b>Anchovy-Paste, Sard.-Butter</b> Tube 55 <b>35</b> Pfg.
<b>Aal</b> in Aspik Dose <b>88</b> Pfg.	<b>Krebsbutter</b> Dose 1.50 1.10 <b>60</b> Pfg.
<b>Prima Saftschinken</b> roh und gekocht Pfund <b>1<sup>50</sup></b> Mk.	<b>Eidamer Käse</b> fett Pfund <b>72</b> Pfg.
<b>Ol-Sardinen</b> extra reine Marke Dose mit Schlüssel <b>85 65 45</b> <b>33</b> Pfg.	<b>Bonbons, Drops</b> Pfund <b>60</b> Pfg.
<b>Bananen</b> 4 Stück <b>18</b> Pfg.	<b>Schweizer Käse</b> saftig Pfund <b>85</b> Pfg.
<b>Tafel-Feigen</b> Pfund <b>28</b> Pfg.	<b>Marmelade</b> gemischt 5 Pfund-Eimer <b>1<sup>25</sup></b> Mk.
<b>Tafel-Datteln</b> Pfund <b>38</b> Pfg.	<b>Tafel-Apfel</b> kaliforn. Ia. Pfund <b>22</b> Pfg.
<b>Fluss-Lachs</b> täglich frisch geräuchert Pfund <b>95</b> Pfg.	<b>Kokos-Nüsse</b> mit Milch Stück <b>23</b> Pfg.
	<b>Salami-Wurst</b> hart Pfund <b>88</b> Pfg.
	<b>Schinken-Speck</b> Braunschw., Pfund <b>1<sup>05</sup></b> Mk.
	<b>Gänsefleisch</b> frisch geschlachtet Pfund <b>80</b> Pfg.

Nur soweit Vorrat!

Nicht an Wiederverkäufer!

Auf diese enorm billigen Preise noch Rabalmarkten.



# 1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 280.

Sonntabend, den 30. November 1907.

14. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 29. November 1907.

61. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: v. Einem, v. Rheinbaben, v. Schön, v. Bethmann-Hollweg und Dernburg. Zunächst wird der Vertrag mit den Niederlanden über Unfallversicherung in zweiter Beratung angenommen, nachdem auf die Frage Wolfenbüchels (Soz.), ob ein deutscher Arbeiter, der in einem niederländischen Betrieb in Deutschland arbeitet, durch den Vertrag nicht aus der Versicherung herausfällt, Geheimrat Casper erwidert hat, daß dies nicht der Fall sei.

Dann wird die erste zweite Statberatung fortgesetzt. Preussischer Finanzminister v. Rheinbaben: Es ist leider zuzugeben, daß Deutschland an Fixigkeit des Schuldenmachens allen anderen Nationen voran ist. (Gr. Heiterkeit.) Über die bevorstehende Steuervorlage soll man mit dem Urteil zurückhalten, bis sie da ist. (Sehr richtig! rechts.) Herr Wassermann nahm sehr entschieden gegen eine stärkere Belastung des Tabaks Stellung. In dem republikanischen Amerika ist der Tabak viel stärker belastet als in Deutschland. (Hört! hört! rechts.) Überhaupt hat unsere Zigarettensteuer keinen Rückgang des Zigarettenkonsums zur Folge gehabt. (Hört! hört! rechts.) Herr Wassermann freudete sich sehr mit dem Gedanken einer Wehrsteuer an. Zieht man die Grenzen der Wehrsteuer weit, so wird sie zu einer diktierenden Kopfsteuer; zieht man sie eng, so ist sie nichts als eine verkappte Einkommen- oder Vermögenssteuer. Ferner würde eine Wehrsteuer zur Verbreitung der verderblichen Auffassung beitragen, daß der Militärdienst eine Last sei, während er doch eine Ehre ist. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Zu meinem Leidwesen äußerte sich Herr Wassermann zugunsten direkter Reichsteuern. Ich wiederhole, was mir gestern Freiherr v. Stengel sagte: Nie und nimmer wird der Bundesrat in die Einführung direkter Reichsteuern willigen (Lebh. Zustimmung rechts: Unruhe links), da direkte Reichsteuern die Wurzeln der einzelstaatlichen Existenz untergraben und die selbständigen Bundesstaaten zu Reichsprovinzen herabdrücken. (Lachen links.) Von diesem Gesichtspunkt aus haben bis vor kurzem die Nationalliberalen entschieden die direkten Reichsteuern bekämpft. Erst vor einiger Zeit hat sich Herr Büsing mit Entschiedenheit gegen eine Reichseinkommensteuer erklärt, die sein Parteifreund Wassermann jetzt zu verlangen scheint. Herr Wassermann hat sogar mit dem Gedanken einer beweglichen Vermögenssteuer geliebäugelt. Das führt direkt zum sozialdemokratischen Zukunftsstaat. (Lachen bei den Soz., Rufe: Entgegnungsvorlage!) Stellen Sie die Finanzen des Reiches auf gesündere Basis. (Lebh. Beifall rechts.)

Bebel (Soz.): Noch niemals ist uns ein so ungünstiger Etat vorgelegt worden, als in diesem Jahre, und dies geschieht nach einer Periode fortgesetzter neuer Steuern, wozu noch kommt, daß der ungeheure Fehlbetrag in einer Periode außerordentlicher Prosperität entstanden ist, bei der die Reichseinnahmen, da sie auf indirekten Steuern beruhen, ganz außerordentlich gestiegen sind. Der Staatssekretär hat zwar von neuen Steuern gesprochen, uns aber verschwiegen, welche Objekte besteuert werden sollen, das ist eine Herabwürdigung des Reichstages. Wir sind keine Kinder. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Reichstag hat zu verlangen, mindestens die Objekte kennen zu lernen, auf welche neue Steuern gelegt werden sollen. Bei seiner Kritik unserer Finanzlage ist der Herr Staatssekretär nicht der Frage nachgegangen, woher denn die ungeheuren Steigerungen der Ausgaben stammen. Nun, wir wissen ja, wo sie zu suchen sind. Da aber gerade dort an den Ausgaben nicht gespart werden soll, aber wie die Herren behaupten, nicht gespart werden kann, so müssen sie für neue Steuern sorgen, und das wird in erster Linie Aufgabe des neuen Blocks sein. Als der Finanzminister sich gegen jede direkte Reichsteuer wandte, freute ich mich, zu sehen, wie unter den Blockbrüdern eine sehr geteilte Stimmung vorhanden war (Heiterkeit), wie ein Teil des Blocks seiner Unzufriedenheit recht drastischen Ausdruck gab. Wenn Sie diese Unzufriedenheit beobachten, werden wir vor der Auflösung des Blocks stehen und das Zentrum arm in Arm mit der Rechten stehen. In der Tat passen die beiden auch viel besser zu einander. (Große Heiterkeit.) Wenn die Nationalliberalen und Freimüthigen auf Agitationsreisen erklären, ohne direkte Reichsteuern geht es nicht, wenn mir bei einer Staatsrede im Februar vorigen Jahres, als ich die Notwendigkeit direkter Reichsteuern betonte, von Nationalliberalen zugerufen wurde, wir sind auch dafür, und wenn ich voraussetzte, daß ich es mit Männern zu tun habe (große Heiterkeit b. d. Soz.), so ist meine Voraussetzungen über die Dauer des Blocks doch nicht ohne Grund. Mit dem Finanzminister bin ich in dem einen Punkte einig, daß eine direkte Wehrsteuer zu verwerfen ist. Inwiefern werden wir uns nicht ärgern, wenn Sie sie einführen; hat uns doch auch der Finanzminister als den bösen Waumau hingestellt, um Sie von der Einführung der Wehrsteuer abzuhalten. Auf welchem Gebiet werden wir nicht als Waumau hingestellt? Sogar Herr Naumann gehört zu denjenigen, die Sie zeitweilig mit der Furcht vor der Sozialdemokratie einschüchtern. Herr Naumann sagte gestern, wir hätten keine Ursache zu direkten Steuern, aber die auf indirekten Steuern beruhenden Reichseinnahmen werden sich durch die Krise noch verschlechtern. Jetzt schon haben wir 30 bis 40.000 Arbeitslose in Berlin (Hört, hört! b. d. Soz.), die ihren Verbrauch einschränken müssen und so unmittelbar auf Verringerung der Reichseinnahmen einwirken; von den Arbeitern aber lebt auch der kleine Mittelstand, der kleine Gewerbetreibende, der nun ebenfalls seinen Verbrauch einschränken muß. Die Zahlkartensteuer ist nach dem Ausspruch des Herrn Naasche in der möglichst dümmsten Weise durchgeführt. (Heiterkeit.) Bei ihrer Einführung wiesen Sie sie als nationale Tat und wollen sie jetzt sogar noch auf die vierte Klasse ausdehnen, wobei Sie den Armlen eben so hoch besteuern wollen, wie den Reichlichen. Ich kann Ihnen sagen, danken Sie den Göttern, daß die Wahlen im Juni oder Juli des nächsten Jahres. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz. Widerspruch im Block.) Die Profite, die die Kapitalisten — Agrarier und Industrielle — in diesen Jahren des Aufschwungs gemacht haben, sind kolossal. Auf 30.000 Millionen schätzt ein unverdächtigster Zeuge, der jetzige Staatssekretär der Kolonien Dernburg, in einer seiner Wahlreden die Zunahme des Nationalvermögens. Warum hat man diese Zunahme nicht in einem entsprechenden Mehr an Steuern Ausdruck gefunden? — Einer der Haupt-

munden anerkannt, daß die Rölle ihren Zweck erreicht und den Preis der landwirtschaftlichen Produkte gesteigert haben. Herr Naasche, ebenfalls ein Hauptmatador des Zolltarifs, ließ sich sogar das Geständnis entlocken, von einer Not der Landwirtschaft könne füglich nicht mehr gesprochen werden; eher sei schon die Frage anzuzuerfen, ob die Preise nicht zu hoch seien. (Hört, hört! b. d. Soz.) Sehen Sie sich das Brötchen an. (Redner zeigt ein winziges Frühstücksbrötchen. Stürmische Heiterkeit.) Man muß heute schon drei Brötchen genießen, um dieselbe Nahrungsmenge einzunehmen, die noch vor ein paar Jahren zwei Brötchen enthielten. Sie (nach rechts) haben ja gar keine Ahnung, was die paar Pfennige, wie Sie vielleicht sagen, im Haushalt eines Arbeiters ausmachen. Sonst würden Sie die Steuerfrage nicht so auf die leichte Schulter nehmen. (Lachen rechts.) Sie wissen nicht, wie revolutionierend die teuren Brotreise wirken. (Unruhe rechts, lebhaft Zustimmung b. d. Soz.) Nun weist man auf das billiger gewordene Schweinefleisch hin. Es ist eine alte Geschichte: wenn das Brot teurer wird, wird das Fleisch billiger, weil nämlich bei der Brotteuerung die Nachfrage nach Fleisch geringer wird. — Durch die Berliner Mütter geht z. B. eine Statistik der Schulkinder, die kein Mittagbrot haben. In einer erschreckend hohen Zahl von Berliner Familien wird überhaupt nicht zu Mittag gekocht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir haben vierantendel Schulkinder in Berlin, die kein Mittagbrot erhalten. (Zuruf rechts: Wenn sie auf dem Lande blieben, hätten sie es besser. Lachen b. d. Soz.) — Nun ist die Rede davon, daß es sich um eine vorübergehende Erscheinung handele. Die Rufe nach Erhöhung der Beamtengehälter, die fortwährend in der konservativen Presse — ich nenne nur die „Schlesische Zeitung“ — ertönen, bewegen doch, daß auch die Herren von der Rechten die Teuerung nicht nur etwa für eine vorübergehende Erscheinung halten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Mit den billigen Preisen ist es in Deutschland endgültig vorbei. — Daß die Lebensmittelpreise auch zur Erhöhung der Kostenpreise führen würden, ist bei den Zolltarifverhandlungen von linksliberaler Seite prophezeit worden und die Prophezeiung ist richtig eingetroffen. Daß die Erhöhung der Lebensmittelpreise die Preise der Güter ganz bedeutend erhöht hat, versteht sich von selbst. In der angenehmen Weise hat es der Herr Kollege v. Schuckmann erfahren, der ein Gut um über hundert Prozent höher verkauft hat, als er es gekauft hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Alles Weatagenen hilft nicht. Wir haben in Deutschland die höchsten Lebensmittelpreise der Welt. (Reichstanzler v. Bülow ist im Saal erschienen.) Ich hatte gehofft, daß in den Zeiten nationaler Blocherrlichkeit auch die Opferwilligkeit der nationalen Parteien steigen werde. Dem scheint aber nicht so. Auf der Rechten dauert die alte Abneigung gegen direkte Reichsteuern ungeschwächt fort. Bei den Nationalliberalen machen sich allerdings löse Regungen für direkte Reichsteuern geltend. Inwiefern ist das Prinzip, nur indirekte Reichsteuern zuzulassen, durch die Reichserbschaftsteuer durchbrochen. Der Reichstagssekretär hat allerdings die Entdeckung gemacht, daß die Reichserbschaftsteuer eine indirekte Steuer ist. Wäre er sich die Entdeckung patentieren lassen. (Gr. Heiterkeit.) Der Druck der Finanznot wird weitere direkte Reichsteuern erzwingen. — Die neue Flottenvorlage vermehrt außerordentlich die schon ohne sie kolossalen Aufwendungen für Heer und Marine, die dieser Etat enthält. Ich behalte mir für die Spezialdebatte weitere Ausführungen vor. — Seit 1900 haben wir schon 2 Flottenvorlagen gehabt. Das geht immer so weiter und nicht nur bei uns. Herr v. Tirpitz sagte gestern, das neue Flottengebiet sei nötig, um die alten Schiffe auszurangieren. Das gilt aber ebenso für die anderen Staaten. Deutschland steht nach dem Alter seiner Schiffe an dritter Stelle. Nur Amerika und Japan sind uns voraus. England und Frankreich stehen uns nach. Unsere Schulden sind von 2700 Millionen auf 4003 Millionen gewachsen und so wird es weiter gehen. Wenn Sie nun fortgesetzt Schulden machen und alle Steuerquellen aufbrauchen, wo bleiben dann die Mittel im Falle eines Krieges. Jeder Tag einer Mobilmachung kostet uns 40 Millionen Mark, bilden Sie sich vielleicht ein, Sie brauchen bloß die Notenspreiße in Tätigkeit zu setzen, um neue Mittel zu bekommen. Unsere Ausflüchten sind überaus traurige, freilich ist das auch bei den anderen Staaten der Fall, denn die ganze bürgerliche Welt befindet sich auf diesem Gebiete im Zustand der Unzurechnungsfähigkeit. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten, Widerspruch im Block.) England kam gerade wegen der gewaltigen Flottenausgaben zum Vorschlag der Abrüstung, der den Herren am 1. April vor der sogenannten Haager Friedenskonferenz so gewaltiges Kopfzerbrechen machte. Auf der ersten Konferenz schon wurden die Kriegskosten für unermesslich erklärt. Trotzdem stiegen die Ausgaben für Heer und Flotte bei den Großmächten in den Jahren nach der Konferenz um mehr als 2½ Milliarden Mark. Am 1. April erklärte der Reichstanzler, Deutschland dürfe sich im Haag bei der Abrüstungsfrage überhaupt nicht auf die unfruchtbare Diskussion einlassen. Freiherr v. Marschall hat es trotzdem getan und in der Debatte sogar die erste Geige gespielt. Ich mache ihm daraus keinen Vorwurf, aber die Tatsache ist doch auffällig, es ist auch eine der Wandlungen, die wir in Deutschland gewohnt sind. Heute so, morgen so, aber immer wird nur getan, was klug und weise ist. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Nach der Friedenskonferenz haben Zusammenkünfte von Fürsten stattgefunden; ich weiß nicht, nicht eines Jahres zu erinnern, das uns soviel Zusammenkünfte der hohen und höchsten Herren gebracht hat. Die Herren sind durcheinander gerufen (Gr. Heiterkeit), wie ein Ameisenhaufen, in den man hineinsticht und nach jeder Zusammenkunft versicherte man uns, jetzt ist der Frieden gesichert. (Heiterkeit.) Das hat man uns seit Jahrzehnten versichert, gerade als ob wir in beständiger Kriegsgefahr schwebten, wenn die Herren nicht zusammenkämen. Was ist nun das Resultat der Haager Friedenskonferenz und der Zusammenkünfte der Fürsten. Am Tage, als die hohen Herren sich trennten, verkündete die offizielle Presse der Welt, daß England drei Schiffe vom Typ der Droog — Dreadnought baue. Schon am Tage des Schlußes der Haager Friedenskonferenz hören wir, daß in England ein solches Kriegsschiff vom Stapel gelassen sei, daß Amerika, Italien, Österreich, gewaltige Kriegsschiffe baue, und an dem Tage, wo der deutsche Kaiser von Windsor abreist, erscheint in Deutschland die neue Flottenvorlage. Wozu sitzt man dann monatelang in Haag zusammen und streut der Welt Sand in die Augen. Die Heuchelei ist eben ein Charakterzug der bürgerlichen Gesellschaft. (Sehr richtig! bei d. Soz.) Man betourt immer mit schönen großen Worten den Frieden und die dummen Menschen draußen, die bilden ja immer noch die Mehrheit, daß haben wir bei den

Blockwahlen gesehen. (Große Heiterkeit.) Ja, wenn das nicht wahr wäre, hätten wir hier die Mehrheit. (Heiterkeit und Zurufe. Zustimmung bei den Soz.) Nach der ersten sogenannten Friedenskonferenz kam der chinesische Krieg, der Burenkrieg, der russisch-japanische Krieg. Geht es in derselben Weise weiter, so wird man eines Tages sagen, statt des Schreckens ohne Ende lieber das Umgekehrte. Schon hat auf die deutsche Flottenvorlage die Times geantwortet, daß England daraus die Konsequenzen ziehen müsse, worauf zielen denn auch die abgeschlossenen Verträge und Bündnisse. In Rußland schrieb man nach dem Japanischen Krieg, daß Rußland seine Aufmerksamkeit jetzt nach dem Westen richten muß und seinen Ausbruch fand das in dem Vertrag zwischen England und Rußland. Die Befestigung von Kiautschou war ein gewaltiger Fehler, ohne sie wäre der chinesische Aufstand nicht gekommen. Auch unsere Einmischung nach dem Frieden von Schimonoseki war verfehlt, sie hat schließlich den russisch-japanischen Krieg veranlaßt. Über Kiautschou sagte auch Herr Bismarck, es sei groß genug, um allerhand Dummheiten zu machen. (Heiterkeit bei den Soz.) Der Deutsche Reichstag sollte sich mehr um die auswärtige Politik kümmern, dann würde eine solche Politik unmöglich sein. Aber freilich, damals war es ja der berühmte Platz an der Sonne. Überall wird uns vom Flottendirektor und anderen fast täglich gesagt, daß uns England im Wege ist. Kürzlich ist ein Gedicht eines Kadetten Will, das ein Kadett, Willi Namosek, verbrochen haben soll (Heiterkeit bei den Soz.), durch die Presse gegangen, welches der Kaiser allen Kadetten gestiftet haben soll. In diesem Gedicht wird deutlich gefordert, auf die Sozialdemokraten zu schießen, das läßt der deutsche Kaiser verbrochen, derselbe, welcher sagte, wenn ich befehle, auf Vater und Mutter zu schießen, dann verleihe ich mich auf Euch. Das Wort ist nicht vergeben, das Wort hat sich tief in die Herzen des deutschen Protestantismus eingegraben. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Gestern ist auch von der sogenannten Kamarilla gesprochen und der Reichstanzler hat sich in der schärfsten Weise dagegen ausgesprochen und behauptet, daß in Deutschland eine Kamarilla bestände. Nun, Herr Bismarck sagte immer über Kritiker, die ihm Leute beizusetzen, welche nichts in der Welt zu suchen hätten. Es wurde dabei eine hohe weibliche Person genannt und in ähnlichem Zusammenhang wurde früher auch eine andere hohe Dame genannt. Bismarck äußerte sich auch über die Dinterränner, die den Kaiser umgeben und abschließen, die ihm immer recht geben und so ein Gegenbild gegen die Berater schaffen, die ihm pflichtgemäß opponieren. Das ist doch Kamarilla und Dinterrampenpolitik. (Sehr richtig! bei den Soz.) Auch Herr Hohenlohe erzählte, daß die Militärpartei, eben die jetzt abgeleiteten Liebenwerdaer, am Sturze Caprivis arbeiteten. Und Gorden erzählt in der „Zukunft“, daß Fürst Gulentburg, als Fürst Sayfeld seinen Posten im Auswärtigen Amt verließ, an Hohenlohe herantrat, um Herrn von Marschall an diese Stelle zu bringen. In das keine Kamarilla und Dinterrampenpolitik. Als dann der Vertrauensmann Gulentburgs, Tausch, so schlecht abgehandelt hatte, sollte der jetzige Reichstanzler an die Stelle Marschalls treten. Hierüber erzählt Gorden. (Oh! Oh! Zurufe rechts.) Es mag Ihnen das unangenehm sein (Zurufe: Nein, nur langweilig), dann mache ich Ihnen den Vorschlag, hinauszugehen. (Heiterkeit b. d. Soz., niemand verläßt den Saal.) Bülow befand sich damals in Italien, wo er gern bleiben wollte. Er reiste deshalb zum Fürsten Gulentburg nach Wien. Gulentburg aber sagte: „Bernhard, Du mußt nach Berlin.“ (Große Heiterkeit.) Bülow ging ins Auswärtige Amt, einige Jahre später aber schienen die Liebenwerdaer mit seiner Politik nicht mehr zufrieden zu sein, und es wird behauptet, daß sie im März 1906 nahe daran waren, Erfolg gegen ihn zu haben, wobei man ihm sein Verhältnis zum Zentrum zum Vorwurf machte. Und da also, als diese Wählerarbeit Erfolg zu haben schien, kam der Strach mit dem Zentrum und die Auflösung des Reichstages. Gorden erklärte Fürst Bülow, das Zentrum sei der Regierung unangenehm gewesen. Aber die Streitfragen im November waren von größerer Bedeutung. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten und im Zentrum.) Und wenn die Herren vom Zentrum die nötige Zeit gehabt hätten, so hätten sie auch im Dezember zwischen der zweiten und dritten Lesung eine Verständigung gesucht und gefunden. (Gr. Heiterkeit und sehr richtig! b. d. Soz.) Ein solcher Zustand ist für Deutschland außerordentlich befürchtend. In einem parlamentarisch regierten Lande wäre er nicht möglich. Die Stellung eines Reichstanzlers ist unter solchen Umständen sehr traurig, so ein Mann weiß ja garnicht mehr, ob er am nächsten Tag noch auf seinem Stuhle sitzt. (Heiterkeit.) Bei jeder Gesetzesvorlage muß er sich anzüglich fragen, ob er nicht irgendwo anstößt. Die allerhöchste Person kann es freilich nicht merken, wie sie unpopulär wird. Diese hohen Herren hören ja nur, daß sie immer recht haben, sie sind alleswissend, alleswollend, mit einem Worte allmächtig. Sehr wenige Menschen können dem widerstehen, am allerwenigsten diejenigen, welche so selbstbewußt sind, daß sie glauben, sie können alles und verstehen alles. (Sehr gut.) Bei dieser Gelegenheit sind auch sehr unangenehme sexuelle Dinge zur Sprache gekommen. Ich habe bereits im Jahre 1898 darauf hingewiesen, daß wenn alle diejenigen, die bloß in Berlin sich gegen den § 175 vergebten, zur Verantwortung gezogen würden, zwei neue Gefängnisse nicht ausreichen würden. Darunter sind Personen von höchstem Range. Die Polizei kennt diese Personen und diese Dinge. Sie stellt sie aber nicht unter Anklage, um einen ungeheuren Skandal zu vermeiden, gegen den der Panama-Skandal, der Dreifüßler-Skandal, der Lauscher-Prozess das reime Kinderspiel waren. (Hört, hört! b. d. Soz.) In der Kommission habe ich meine Vorlagen in schärferer Form wiederholt. Die Kommission lud einen Polizeibeamten vor, um ihn zu fragen, ob ich übertreibe oder nicht. Es erschien Graf Pückler, vor welchem ich sämtliche Vorlagen wiederholte, und Graf Pückler erklärte darauf, er müsse das alles bestätigen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Und der nationalliberale Kollege Dr. Kruse sagte: Herr Bebel hat nicht übertrieben, sondern er hat noch zu wenig gesagt, das sage ich Ihnen als Arzt in meiner Stellung in Nordhorn. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Kanzler sagte, es sei übertrieben zu behaupten, ganze Regimenter seien verurteilt. Warum ist denn aber in Potsdam der Armeebefehl ergangen, daß die Soldaten nicht in weißen Hosen erscheinen sollten. Das eine Regiment also ist doch bestimmt verurteilt. Wie hat der Prozess nur die Überreizung gebracht, daß ich mit Schrecken gesehen habe, daß das Abel seit 1898 noch viel schlimmer geworden ist. Die Dinge sind so schlimm, daß die Subjekte, welche sich als männliche Prostituierte verkaufen, nicht die Polizei fürchten, sondern die Polizei fürchtet diese Subjekte. (Hört, hört! b. d. Soz.)



hört) die sich der Protektion hoher Herren rühmen, der Edelkeit der Nation, die das Volk als Krawalle behandeln und die Sozialdemokratie verachten. Gegen den Grafen Hohenau und den Grafen Lynar sind keine Strafanträge gestellt, sie sind vielmehr mit Pensionen entlassen. Das ist charakteristisch, wie bei uns mit zweierlei Maß gemessen wird. (Widerpruch des Abg. Wugdan.) Die Arbeiter die bekannt werden, der Mord, die werden bestraft. Man soll doch hier nicht leugnen, was nicht zu leugnen ist. Mit einem glühenden Eifer muß hier vorgegangen werden. Wenn aber auf diesem Gebiet gegen hohe und höchste Herren mit größter Schonung vorgegangen wird, so hat sich ein anderer Paragraf des Strafgesetzbuches, der § 86, als einer der besten Stützen des Reiches erwiesen. Auf Grund dieses Paragrafen ist mein Parteigenosse Viechnicht angeklagt und verurteilt worden. Dieser Paragraf handelt nicht von Handlungen, sondern von Meinungen, und zwar! Dadurch nur Landensprozesse. So darf es doch nicht weiter gehen, daß jede Kritik des Militarismus verboten ist. Es geht die Fama (Gerücht), daß der Oberreichsanwalt sich gerührt hat, Anklage zu erheben, daß die Anklage meinetzt im Kriegsministerium ausgearbeitet wurde. Ich habe die Überzeugung, daß der Oberreichsanwalt gegen seine Überzeugung die Justizkassette gegen Viechnicht beantragt hat.

Wiederum Herr von der Gabel: Sie möge bitten, einem der obersten Beamten nicht solche Vorwürfe zu machen.

Herr von der Gabel: Er muß ja der Meinung seiner vorgelegten Beschlüsse folgen. Eine Einzelheit des Beschlusses geht ich nicht an, aber das geht doch: Ich weiß mit beiden Gründen, wie Viechnicht, jeder vernünftigt werden kann, der irgendeine Unzufriedenheit macht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Angeklagte kam von dem obersten Gerichtshof und hatte dadurch nicht die Gefahr mehrerer Instanzen, die jeder Richter hat. Die Anklage muß das Urtheil des obersten Gerichtshofes unter einem Vorbehalt stehen. Noch ein Punkt ist erwähnenswert, eben nach drei Tagen ist Viechnicht aufgeföhrt worden, seine Strafe anzunehmen, das Urtheil aber, daß nach § 873 binnen 3 Tagen zurückerufen werden muß, ist erst nach mehr als 3 Wochen zugestellt worden. Was soll man von einem obersten Gerichtshof denken, der so verfährt. Ein Bruder des bekannten Kriegesgerichtspräsidenten in zum Strafanwalt erst aufgerufen, als die Presse darauf aufmerksam machte, daß er immer noch frei umherläuft. So behandelt man Viechnicht und so dem Bruder eines Kriegesgerichtspräsidenten! Das bei dieser Behandlung mit irgendeiner Maß gemessen wird, ist gar nicht zu verstehen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Mit einigen kurzen Worten will ich noch auf die Sozialpolitik zu sprechen kommen. Nach unserer Überzeugung ist Herr Boladowitz gehängt, weil die Herren Sozialdemokraten ihn nicht mehr wollten. Das ist im Grunde genommen, was er gegen die Arbeiterklasse einzuwenden hat. Je mehr er aber die Dinge im Auge faßt, die die Arbeiterklasse zu tun hat, um so mehr ging ihm ein anderer Gedanke durch den Kopf, nämlich: Wenn ich nicht mehr wollen, dann soll der Herr Sozialdemokrat auch nicht mehr wollen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Herr von der Gabel: Sie möge bitten, einem der obersten Beamten nicht solche Vorwürfe zu machen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

mitteln ließ, unterließ ein Vortrag bei dem Kaiser. Es ist falsch, wenn Harden behauptet, die beiden Mollkes verdanken dem Fürsten Guleburg ihre Stellen. Der hatte nichts damit zu tun. Der Kaiser hat sich vom Grafen Mollke getrennt, um ihm die Möglichkeit zu geben, sich durch einen Prozeß zu reinigen, mit der Absicht vielleicht, ihn wieder zu verwenden, wenn er sich gereinigt hat. Das ehrenrührige Verfahren gegen Hohenau ist noch nicht eingeleitet. Er läuft aber nicht fort. Wie es auch ausläuft, bestehen bleibt die Tatsache, daß wieder einmal die Ehre von Menschen von anderen durch die Zähne gezogen ist. Aus Berliner Kneipen, aus Gestirten und Geräusch informiere ich mich nicht. Meine Adjutanten aber, die lange in Potsdam geblieben, wissen von diesen Dingen nichts. Wie kann man es wagen, der Umgebungs E. Majestät und dem ganzen Offiziercorps Honorsgerualität vorzugewerfen. Die Armees in gesund, ungesunde Elemente scheidet sie aus. (Bravo!)

Herr von der Gabel: (Bei der Anrede des Hauses auf der Tribüne fast unverständlich) bespricht die Finanzlage des Reiches.

Reichsanwalt Herr von der Gabel: Herr Spahn ist es gestern nicht gelungen, meinen Vorwurf zu widerlegen, daß er hier das Kammerlagerrede vorgebracht hat. Über die innere Politik werde ich später sprechen. Jetzt will ich nur einige Bemerkungen über die auswärtige Politik machen. Ein Marokko haben Spanien und Frankreich über ihr Vorgehen in lokaler Weise Mittelteilung gemacht. Hoffentlich treten dort bald wieder friedliche Zustände ein, für welche die Grundlage die Algecirasakte bilden wird. In der Presse wurde gejagt, zurzeit der Kaiserreise nach Tanger hätten wir am Vorabend eines Krieges gestanden. Um Marokko wären wir so wenig in den Krieg gegangen als 1870 wegen der spanischen Thronfolgefrage. Doch konnten beide der Anlaß werden, daß wir unter Ansehen, unsere Ehre und unsere Stellung in der Welt verdrängen müßten. Wie man aber in der Presse behaupten konnte, daß im Jahre 1904 ein Krieg deswegen hätte entstehen können, weil der deutsche Kaiser und der Präsident von Frankreich nicht zusammenkamen, ist mir unerträglich. Das englisch-russische Abkommen richtet keine Sorge gegen uns. Die Spannung zwischen England und Deutschland, die viel zu lange auf der Welt gelastet hat, beruht auf einem großen gegenseitigen Mißverständnis. (Lachen b. d. Soz.) Das dieses befriedigt ist, zeigt uns auch der herzliche Empfang, den unser Kaiserpaar beim englischen Kaiser gefunden. (Bravo im Block.) Dem Antrag Sonnenschein, der die Inerretierung des Reichstages über auswärtige Politik verlangt, geben wir Folge, soweit es mit den Interessen des Reiches verträglich ist. (Sehr wahr! bei den Soz.) In den nächsten Tagen wird Ihnen ein Weißbuch zugehen über die Heeres Friedenskonventionen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Mit der Infrage geleisteter Arbeit und dem Anteil Deutschlands daran können wir sehr zufrieden sein. Die deutschen Leistungen verdienen den Dank des Volkes. Noch ein Wort zu dem, was Herr Habel über die Kammerlagere Rede gesagt hat. Er glaubt, so kommen in parlamentarisch regierten Ländern und in Republiken nicht vor. (Sehr wahr! bei den Soz.) (Gr. Beifall.) Intriguen und Hinterzettelerei sind nicht dort mißbilligt. (Zuruf b. d. Soz.: Wie bei uns! Gr. Beifall.) Es gibt auch eine rote Kammerlagere (Sehr wahr! bei den Soz.) und Schmeichelei vor dem Volke, diesen wird viel mehr Weisheit gestreut als je einem Könige. In der sozialdemokratischen Presse habe ich ganz schmerzliche Erfahrungen des Buchruckschens und Schmeicheleis gefunden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr Habel schilderte mich wie einen Greis, der sich nicht zu helfen weiß. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Zentrumspresse dagegen meint, der Habel ist viel zu wichtig und selbständig. Was soll da noch aus den Gehirnsystemen werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ein Minister hat sich heute nicht vor der Thronrede von oben zu machen, sondern vor der viel schlimmeren von unten. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Darauf vertagte das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr. (Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberatung. Sitzung 6. Uhr.)

### Aus Nah und Fern.

**Das Kind im Selbstmord.** Zu einer ungewöhnlichen Hülfsleistung wurde Mittwoch nachmittag in Berlin die Feuerwehr nach dem Grundstück Alexandrinenstraße 137 gerufen. Dort befanden sich in der zweiten Etage die Bureauräume des Kaufmanns Goldmann, der sich dort aufhielt und arbeitete, während sein dreijähriges Töchterchen Martha umherstüchtete. Plötzlich kroch die Kleine in die untere Abteilung des offenen Hebebandes Goldschrankes und beschäftigte sich an der Lär, der sich in Bewegung setzte und zufiel. Das Schloß schloß sich ein, und das Kind war gefangen. Der Buchhalter, der den Schlüssel zu dem Geldschrank besaß, war zu Tisch, und so konnte das Mädchen nicht befreit werden. Der gedungene Vater ließ die Feuerwehr benachrichtigen, die den Schrank aufschloß und durch das Behloß Sauerstoff einführte, um die Kleine vor der Gefahr des Ersticken zu schützen. Jenseitigen war auch die Goldschrankfabrik von Arnheim verständigt worden, die sofort mehrere Arbeiter entsandte. Dem letzteren gelang es nach einigen Bemühungen, die Lär zu öffnen und das Kind zu befreien.

**Verhaftung.** Wie der Spremberger Anzeiger meldet, wurden Donnerstag abend gegen 6 Uhr kurz vor Arbeitsbeginn zwei bei dem Bahnhof der Straße Hoyer & Co. in Spremberg mit dem Geladen von Lowritz am Mittagsdien Sandberge beschäftigte Arbeiterinnen im Alter von 18 und 19 Jahren durch nachrückende Sandmatten verhaftet. Zwei angestrichelter Bemühungen konnten sie nur entkommen werden. Der Platz wurde sofort polizeilich abgesperrt und die königliche Staatsanwaltschaft berach-

ichtigt. Die beiden die Arbeit überwachenden Schachtmeister hatten zur Zeit des Unglücksfalls ihren Posten verlassen.

**Zufolge Platens eines Akkumulators** in der Torpedowerkstatt in Dänkirchen wurden 2 Personen getötet und 7 schwer verletzt.

**Explosion.** Gestern vormittag gegen 10 Uhr erfolgte in dem Trockenraum der Blumbergischen Zündplättchenfabrik eine Explosion. Das Gebäude ist eingestürzt, eine Anzahl Arbeiter wurde verthätet. Eine Arbeiterin ist tot, zwei sind schwer, drei leicht verletzt. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt.

**Zwei Mädchenhändler** verhaftet. Die Kaiserliche Polizei verhaftete, wie aus Deuthen in Oberschlesien berichtet wird, zwei Mädchenhändler namens Friedmann und Binowicz aus Lublin. In ihrer Gesellschaft befanden sich zwei 20jährige Mädchen aus Kette, mit denen sie nach Newyork reisen wollten. Die Verhafteten behaupteten, die Mädchen seien ihnen angetraut. Aber ein jüblicher Traubrief, der bei ihnen gefunden wurde, war gefälscht. Binowicz hat schon in Petersburg wegen Mädchenhandels eine Strafe verbüßt und war erst vor kurzem aus Amerika zurückgekehrt.

**Guleburg-Garden.** Wie verlautet, hat Fürst Guleburg bei der Staatsanwaltschaft den Antrag gestellt, gegen Justizrat Bernstein und Maximilian Garden die öffentliche Anklage wegen Verleumdung zu erheben. Die Staatsanwaltschaft hat diesem Antrag Folge gegeben. Zugrunde gelegt wird die Tatsache, daß die beiden Beschuldigten in ihrem Plaidoyer im Mollke-Garden-Prozeß mit Bezug auf den Fürsten Guleburg Ausdrücke gebrauchten, die nach Ansicht der Anklagebehörde geeignet sind, die Ehre des Fürsten Guleburg zu schädigen.

**Unterschleife bei der preussischen Eisenbahn.** Auf dem Güterbahnhof in Posen wurden große Unterschleife entdeckt. Eine Anzahl Unterbeamte und Arbeiter des Güterbahnhofes wurden bereits verhaftet. Bei den des Diebstahls von Frachtgütern Beschuldigten fand die Polizei ein umfangreiches Lager von Stoffen und Wäsche. Die Hausdurchsuchungen bei anderen Verhafteten förderten Wertsachen zu Tode. Um weiteren Veruntreuungen vorzubeugen, stellte die Eisenbahndirektion Aufsichtsbeamte ein. Die Veruntreuungen sind eine direkte Folge der miserablen Bezahlung der preussischen Eisenbahnangestellten. Der Fiskus sollte seine Unterbeamten und Arbeiter menschenwürdig bezahlen, dann könnte er sich die Vermehrung der Aufsichtsbeamten sparen.

**Die Affäre Steinbach vor Gericht.** Vor dem Schöffengericht zu Weingarten hat die Verhandlung des Landfriedensbruch-Prozesses begonnen, der sich aus dem bekannten Kirmes-Krawall im Dorfe Steinbach entwickelt hat, den die verlorene Reichsverbandspresse zu einer Art lokaler sozialdemokratischer Revolution aufbaute. Wir haben die faulsticken Lügen, Entstellungen und Übertreibungen seinerzeit hier in ihrer ganzen Gemeinheit entlarvt. Von den Geschworenen erschienen 11 Angeklagte, von denen sich 7 in Untersuchungshaft befinden. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich 2 Tage in Anspruch nehmen.

**Der kürzeste Prozeß,** den man sich denken kann, scheint in der Abtheilung einer Bezirkshauptstadt des Reichslandes gemacht zu werden. Eine dort ausgestellte Bescheinigung über die Einlieferung eines Hundes, die ganz gedruckt ist, so daß nur der Name des betreffenden Hundebesizers hineingeschrieben wird, hat nämlich folgenden Wortlaut: *Herr ... brachte einen Hund und wurde sofort getötet.* Das Beruhigende an der gefährlich klingenden Affäre ist, daß bei diesem summarischen Verfahren bis jetzt noch kein Hundebesizer ums Leben gekommen ist. Die dabei Beteiligten scheinen im Gegentheil ganz vergnügt zu sein, da nach einem viel verbreiteten Glauben den einmal Totgesagten eine recht lange Lebensdauer beschieden sein soll.

**Bayerische Gefängnisstrafen.** Der Feingoldschläger August Meiler von Nürnberg verbüßt zurzeit wegen Diebstahls 11 Monate Gefängnis und zwar in der Gefangenanstalt Lichtenau. Dort wird er und die übrigen Gefangenen äußerst schlecht behandelt und seine Beschwerden hiergegen können nach seiner Überzeugung nicht an die richtige Stelle. Er bezieht sich nun eines Fahrraddiebstahls, der 5 Jahre zurückliegt, in der Hoffnung, er werde als oft rückfälliger Dieb dann aus der Anstalt Lichtenau heraus ins Zuchthaus kommen. Das Landgericht Nürnberg, das nun über den selbstangezeigten Diebstahl verhandelte, hat zwar den Diebstahl eines Rades zu der von dem Meiler angegebenen Zeit festgestellt, daß aber der Meiler der Dieb ist, darüber stellt jeder Anhaltspunkt; das Gericht war lediglich auf das „Gerichtnis“ des Angeklagten angewiesen. Es verurteilte ihn seinem flehentlichen Wünsche gemäß zu 1 Jahr Zuchthaus. Der Mann muß aber die erwähnten 11 Monate Gefängnis trotzdem noch im Gefängnis verbüßen, weil diese Strafe nach Lage der Umstände mit der neuerlichen Zuchthausstrafe nicht verschmolzen werden kann. Diese Ausfahrungen des Vorstehenden hat der Mann aber nicht verstanden, denn er sagte nach der Urteilsverkündung: „Also jetzt komme ich ins Zuchthaus?“ — „Ja, ja“, meinte ein Richter lachend. — „Ich danke schön!“ bemerkte der Verurteilte und folgte erfreut dem Gendarmen. — Welch furchtbare Qualen muß der Mensch dort in Lichtenau erduldet haben, wenn er sich freiwillig ins Zuchthaus meldet, nur um aus diesem Gefängnis herauszukommen! Abgesehen davon, daß er in Frühling dieses Jahres die „Angels Volkstzig“ schwere Missethate aus diesem gefürchteten Gefängnis aufgedeckt, ohne daß von maßgebender Stelle dagegen Widerspruch erhoben worden wäre.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

**Unserem im abhängigen England**  
**J. Fock und Fran zu ihrer, am**  
**1. Dezember, stattfindenden Silber-**  
**hochzeit die besten Glück-**  
**wünsche!**  
**Gesang-Berein „Einigkeit“**  
zu Ehren.  
Von dem Vorstande Herrn v. ...  
Spendenliste ...  
C. Dietz.

**Ein leeres heizbares Zimmer**  
zu vermieten.  
**Stoffboten gesucht.**  
Für die ...  
**Lehrling.**  
C. Dietz.

**Verkauf zu sofort ein Tagemädchen.**  
**O. Karge, Gaudenzstraße 50.**  
**Ein starker Kinderwagen**  
billig zu verkaufen.  
**Ein moderner Kinderwagen**  
billig zu verkaufen.  
**Ein Petroleum-Kocher**  
billig zu verkaufen.  
**Fahrrad billig zu verkaufen**  
billig zu verkaufen.

**Sehr bill. z. verk.: Oeuvres de Molière.**  
**Die Rechte u. Pflichten**  
**des Mieters.**  
**Buchhandlung von Friedr. Mayer & Co.**



Die größte Auswahl \* \* Die feinste Ausarbeitung \* \* Die billigsten Preise

**Winter-Paletots \* Loden-Joppen \* Jacket-Anzüge**

9<sup>00</sup> 12<sup>00</sup> 15<sup>00</sup> 18<sup>00</sup> bis 56<sup>00</sup> Mk. 3<sup>50</sup> 5<sup>75</sup> 8<sup>00</sup> 11<sup>50</sup> bis 30<sup>00</sup> Mk. 9<sup>50</sup> 12<sup>00</sup> 15<sup>00</sup> 18<sup>00</sup> bis 54<sup>00</sup> Mk.

für Herren und Knaben finden Sie in dem

Grössten Spezial-Haus am Platze

**Spille & v. Lühmann** Lübeck Sandstr. 17

Rote Rabattmarken oder 4 Prozent.

**Medizinischer Sonntagsdienst**  
Sonntag, den 1. Dezbr., von mittags 1 Uhr:  
Dr. Leonhard, Schulstraße 4.  
Dr. Paull, Mühlenbrücke 5.  
Dr. Schnoor, Schwartauer Allee 47.

**Zahn-Atelier**

von

G. Boysen, Schwartauer Allee 71a.

**F. W. Heyde,**

Bandagist.

Königstrasse 38 gegenüber Katharineum.

**Puppenperücken,** sowie sämtliche Saararbeiten werden sauber und billig angefertigt.

**Puppenköpfe zum Ausschneiden.**

Ausgefärbtes Haar wird gekauft

Beckergrube 99, II.

**W. Gleu,**

Zigarren, Zigaretten, Tabake

Schwartauer Allee 4

Zigarren nur gute Qualitäten in allen Preislagen.



Sonntags und Sonntag sind **Ferkel**

billig zu verkaufen.

Krögers Gasthof, Schwartau.



Ein großer Posten Ferkel Stück v. 4 Mk. an, zu verk.

J. Klüwer, Schwartauer Allee 132.

**Große Auswahl**

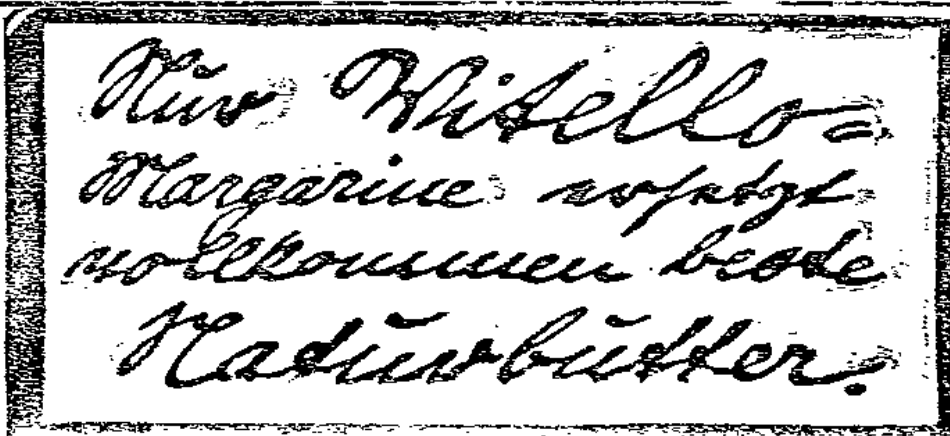
moderner **Schlafzimmer**, echt und ff. lackiert.  
**Bettstellen** in verschied. Mustern, Polster-, Stahlbraut- u. Auflage-(Rissen)Matrizen.  
**Garnituren** in modernen Blüschchen und Möbelstoffen.  
**Vertikows** in großer Auswahl, echt und ff. lackiert.  
**Trumeaux** mit Stufe.  
**Spiegel, Bilder, Salons, Esz. Auszieh-, Steg- u. Küchentische (Stühle).**  
**Küchenschränke** mit und ohne Rachen.  
**Verkauf von Gardinen und Möbelstoffen.**  
**Lieferung von Saloneinrichtungen.**  
**Große Auswahl in Weihnachtsartikeln.**

Eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt.

Gebe auf sämtliche Sachen meine langjährige Garantie.

Die Möbel sind in meinem neuerbauten ca. 42 m tiefen Laden zur Ansicht aufgestellt.

**Paul Rehder, Tischlermeister, Hundest. 13.**



Zum An- und Verkauf neuer und ge-  
tragener Kleidungsstücke  
empfiehlt sich  
Nachmann Lesesandrowitz,  
Markesgrube 50.

**Wilhelm Rahfoth**

Lübeck, Untertrave 113.

Billiger Verkauf von

**Wein, Kognak, Rum, Likören etc.**

**Adolf Hübner,** Uhrmacher u. Gold-  
arbeit, Künzhauf. 18

Es ist Tatsache, daß ich die meisten **Ver-  
losungs-Ringe** an meine Arbeiter-  
Kundschaft verkaufe.

G. Greutzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.

**Kleinverkauf**

und Ausschank v. Spirituosen empfiehlt  
Johs. Frahm, Schwartauer Allee 17 b.  
(NS. Gedönet morgens 5 Uhr.)

... Sommerfang und Flobberinge, von H.  
Kocher's bester Qualität, feine delikate  
Maties- u. Sommerfang-heringe, H. Simber-  
s Reichhalt. Fabrik des überall beliebten nach  
sich bewährter **Bunge'scher Methode**  
hergestellten **Essigs** und **Essigsprits**, von  
**Wein, Simbeer, Eszragons, Schwürz-**  
**und Konterierung-Santa.** ...

H. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl  
Generalvertrieb des beliebten **Wellchen-**  
**Seifenpulvers Marke 'Kaminfeuer'**, welches in  
jedem Paket ein Geschenk im Werte von 5  
bis 75 Pfg. enthält und in den meisten Ge-  
schäften erhältlich.

H. L. W. ... C. Bunge  
near. 1875  
Tischlerstr. 217

Von heute ab:

Gekochte . . . . . 80 Pfg.  
Leberwurst . . . . . 80 "  
Presskopf . . . . . 70 "  
Braunschweiger . . . . . 70 "

**Hermann Goebler,**

Sünowstraße 13.

Restaurant

**Georg Buthmann,**

Glockengieserstrasse Nr. 8-7.

Ausspielen auf einem Ziehbillard  
von fetten Gänsen,

**Weihnachts-Karften etc.**

am Montag, den 2. Dezember 1907.

Anfang 10 Uhr morgens. Einsatz 50 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein

G. Buthmann.

**Tonhalle.**

**Programm**

für diese Woche.

Fensterbühner.

Bevaterliche Flecken.

**Das Kind rettet des**

**Vaters Ehre.**

Verhegte Melanc.

Züchfang unter Eis.

Nachherdet Schornstein.

Zanichtguttreiche.

Disziplin und Humanität.

Automobilrennen in Dierppe.

Neer beim Wenden.

Gipsfigurenhändler.

Das schöne Kanada.

Ein pfiffiger Gatte.

Die Mägen von Decaville.

Mädchen malt.

... el al triant.

**Sie finden**

in unserem Spezial-Geschäft nur gutschitzende, tadellos verarbeitete Konfektion, sodass wir selbst in den billigen Preislagen für gutes Tragen garantieren.

**Nur ein Spezial-Geschäft**

wie das unsrige, ist imstande, dem Artikel „Herren- und Knaben-Bekleidung“ die erforderliche Aufmerksamkeit zu widmen, und empfehlen wir Ihnen in Ihrem eigenen Interesse, bei eintretendem Bedarf sich von unserer Leistungsfähigkeit zu überzeugen. Infolge günstigen Einkaufs empfehlen wir als besonders preiswert:

**Herren-Winter-Paletots**

moderne Stoffe in bewährten Qualitäten

Mk. 9<sup>50</sup> Mk. 12<sup>00</sup> Mk. 18<sup>00</sup> Mk. 24<sup>00</sup> Mk. 36<sup>00</sup> Mk. 45<sup>00</sup> Mk. 58<sup>00</sup>

**Herren-Sacco-Anzüge**

nur neue Modefarben (keine Partiekäufe)

Mk. 8<sup>00</sup> Mk. 14<sup>00</sup> Mk. 20<sup>00</sup> Mk. 28<sup>00</sup> Mk. 36<sup>00</sup> Mk. 42<sup>00</sup> Mk. 55<sup>00</sup>

**Moderne blaue Anzüge**

aus vorzüglichen Cheviotstoffen, I- und II-reihig

Mk. 22<sup>00</sup> Mk. 26<sup>00</sup> Mk. 32<sup>00</sup> Mk. 37<sup>50</sup> Mk. 52<sup>00</sup>

**Jünglings-** Anzüge  
Paletots  
Joppen

Rote Lubeca-Marken  
oder  
4 pCt in bar.

**Knaben-** Anzüge  
Paletots  
Joppen

Elegante Anfertigung nach Maß.

**Putzbach & Reimers**

Königstrasse 73, Ecke Huxstrasse.

Beachten Sie unsere 4 großen Schauenster



**Weihnachts-Ausstellung.**

# Riesen-Bazar

Breitestraße 33.

Pietro Cagna.

Breitestraße 33.

**Größte und billigste Einkaufsquelle für Puppen, Spielwaren und Fest-Geschenke.**

Puppenköpfe 10, 15, 25 35 Pfg. bis 4.50 Mk.  
 Puppengefäße 25, 45, 60 Pfg., 1 b. 5.50 Mk.  
 Puppenhaare, -Strümpfe, -Hüte, -Arme.  
 enorm billig.  
 Puppenbettstellen 10, 25, 35 Pfg. bis 1.00 Mk.  
 Puppen-Wagen, recht groß, 3.00, 3.50, 4.60, 5.50, 6.20 bis 28 Mk.  
 Puppen-Sportwagen 1.50, 1.90, 2.20, 3.00, 3.50, 4.50, 5.25 Mk.

Kinder-Kochherde 25, 50 Pfg., 1, 1.35 b. 6.50  
 Kaffee- u. Eierservice 25, 45, 65, 1.00 bis 3.50.  
 Baukasten 10, 25, 50 Pfg., 1, 1.25, 2, 3.40, 4.50  
 Pferd mit Wagen 25, 50 Pfg., 1, 1.25, 1.35 b. 8.00.  
 Kaufmannsläden 50, 95 Pfg., 1.35, 1.75 b. 8.00.

Schaukelpferde 3.40, 4.20 bis 28.00 Mk.  
 Laterna magica 50 Pfg., 1.00, 1.30, 1.75, 2.00 b. 14.50.  
 Eisenbahnen 25, 50 Pfg., 1.00, 1.30, 1.75, 2.35 b. 10.00.  
 Festungen 60, 1.25, 2.00, 3.50, 4.75, 5.00, 6.00 Mk.  
 Bleisoldaten, Karton 25, 50 Pfg., 1, 1.35, 1.75 b. 6.20 Mk.

## Christbaumschmuck

Glasnaeln u. -Früchte, Karton, 12 Stk. v. 10, 12, 25 Pfg. an.  
 Guirlanden von 8 Pfg. an, Kerzenhalter Dbd. von 15 Pf. an.

Puppen, gekleidet, große Auswahl am Blake,  
 10, 25, 50, 95 Pfg., 1.40, 1.75, 2.00 bis 18.00 Mk.  
 Baunkerzen, Karton 30 u. 24 St.  
 nur 26 Pfg.

Als passende Weihnachts-Geschenke empfehlen wir noch in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen:

Rauchfische 2.50, 3.25, 4.50, 5.25 bis 12 Mk.  
 Salontische 3 25, 3.75, 4.25, 5, 6.25, 8.50 Mk.  
 Rauchservice 60, 1, 1.25, 1.75, 2.25, 3.50 Mk.

Triumphsäule 2.25, 2.75, 3.50, 5.25, 8.50, 12.  
 Zigarrenschänke 60, 1, 1.40, 1.90 b. 9.50 Mk.  
 Schreibzeuge 30, 50, 75, 1, 1.25, 2 bis 6.50 Mk.

Postkarten-Alben, 25, 50, 60, 85 Pfg. bis 6.50 Mk.  
 Photographie-Alben 2.50, 3.25, 3.75, 4.50 b. 12.  
 Poésie-Alben 25, 40, 50, 50, 65, 1, 1.50, 2.00.

Trotz unserer enorm billigen Preise Rote Rabattmarken oder 4 pCt. in bar.

## Mühlenstraße 27. Friedrich Busch Mühlenstraße 27.

Herren-Schnürstiefel von 5.75  
 6.50, 7.50, 9.50, 10, 12.50 bis 18 Mk.  
 Herren-Schnallenstiefel, elegant vor  
 8, 10, 10.50, 12.50, 16 Mk.  
 Herren-Zugstiefel, bester Uniformstiefel  
 8.50, 9, 10, 12, 13, 14 Mk.  
 Herren-Schnürschuhe, stark Arbeit- u.  
 6.50, 7.25, 9, 10 Mk.  
 Damen-Schnürstiefel und Knopfstiefel 6.50  
 moderne Façon, 7.50, 8.00, 9.50, 10, 12, 15, 16, 18 Mk.

Dam.-Knopf- u. Schnürschuhe 4.75  
 5.25, 6.75, 7, 10 Mk.  
 Damen-Spangenschuhe 2.75  
 3.00, 3.75, 4.75, 6, 7 Mk.  
 Mädchen-Knopf- und Schnürstiefel von 3.75  
 feste Schnürstiefel bis 8.00 Mk.  
 Knabenstiefel aus bestem Rindleder von 3.75  
 bis 5 Mk.  
 Gallschuhe in weiß und Lack von 2.75  
 2.90, 4.00, 5.50, 6.00, 7.50 Mk.

### Russische. Prima Gummi-Schuhe. Deutsche.

Prima starke Brecher Rindleder-Gallschuhe (Handarbeit) von 8.00, 9.50, 10.50, 12.00 Mk.  
 Brecher Kropfstiefel, garantiert Handarbeit, 14.00, 16.00, 17.00, 18.00 Mk.

Rote Lubeca-Rabattmarken.

Restaurant J. Polierkrug  
 F. Strokar, Schwartauer Allee 92.

Jeden Sonnabend und Sonntag:  
**Ä. Giselein mit Sauerbrant.**  
 Außerdem  
**Borne und kalte Speisen**  
 in jeder Tageszeit.

### Ausspielen

fetten Gänsen, Karpfen  
 und Rauchfleisch  
 am Sonntag, den 1. Dezember.  
 Anfang morgens 11 Uhr  
 Platz Ladies Fremdenklub  
 Otto Martienssen, Fischerstr. 13.

## Sozialdemokratischer Verein.

# Versammlung

am Dienstag, den 3. Dezember 1907, abends 8<sup>3/4</sup> Uhr  
 im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50/52.  
 Tages-Ordnung:

1. Silvesterfeier.
2. Vortrag des Genossen Schneider: Die Sozialdemokratie eine nationale und soziale Gefahr?
3. Die letzten Bürgerstimmwahlen.
4. Verschiedenes.

Der schriftliche Vorbescheid der Mitglieder eruchtet

Der Vorstand.

## Nur kurze Zeit!

Lübeck auf dem Burgfeld.

## Zur Eröffnung.

Sonntag, den 1. Dez., 3 große Vorstellungen.

Abend 7, 8 und 9 Uhr abends.

Montag und folgende Tage je 2 große Vorstellungen.

Abend 7, 8 und 9 Uhr abends.

## M. Bergs grosse Theater-Menagerie u. Raubtier-Karawane.

Spezialität: Raubtiermenagerie. Große Menagerie unter Leitung der Kapitäne in dem eigens dazu erbauten Riesengebiet, 2000 Tiere  
 (Löwe, Tiger, Leopard, Kobra, Ghibber, Känguru, Marder, etc.) von 4 Vierfüßlergruppen und 2 Vierfüßlergruppen ersten Ranges  
 mit allen erdenklichen Tieren: Löwe, Tiger, Kobra, Ghibber, Känguru, Marder, etc. und Ghibbergruppen. Reichhaltiger Tierbestand.  
 ist schon seit aller Zeiten der Höhe. Für den Besuch ist ein **Von plus ultra!** Der Löwe als Zeitschmer, als Akrobat, als Ring-  
 tänzer. Spezialität: **Der Zeitschmer im Schwanzgänger.**  
 Abends 7, 8, 9 Uhr: **Große Ghibber-Vorstellung.**  
 Spezialität: von Raubtieren und alle Tiere eingeladen und können sich davon beteiligen.

### Programm der Vorstellung.

1. Vorstellung: von Raubtieren und Ghibber durch **Miss Anetta**. 2. Die besterzogene Gruppe von Riesen-Ghibbern, vor-  
 geführt durch **Miss Anetta**. 3. Der Känguru **„Kangaroo“** als Zeitschmer. 4. Große Raubtier-Gruppe, in vorzüglicher Weise  
 geführt und vorgeführt durch den Kapitäne **Berg junior**. 5. Die wilde afrikanische Jagd. Des Abends verbunden mit  
 Besichtigung der Raubtiermenagerie. 6. Vorstellung der mit einem Ghibber **„Marru“**. 7. Fütterung der Tiere.

### Abends 7, 8, 9 Uhr: Große Ghibber-Vorstellung.

Spezialität: von Raubtieren und alle Tiere eingeladen und können sich davon beteiligen.

### Preise der Plätze.

Erste Reihe: Sonntag 1.20 Mk., 1. Rang 1.00 Mk., 2. Rang 60 Pfg., 3. Rang 30 Pfg. Kinder unter 10 Jahren zahlen halbe Preise.  
 2. Rang 20 Pfg.  
 Zweite Reihe: Sonntag 1.00 Mk., 1. Rang 80 Pfg., 2. Rang 50 Pfg., 3. Rang 20 Pfg.

Die Plätze zum Schloßpark werden zu den höchsten Tagespreisen angeboten.

Die Direction M. Berg.

## Panorama

Breitestraße 53, 1. Etage.  
 Vom 1. bis 7. Dezember:  
 Wanderung durch das malerische  
**Kärnten.**

### Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

Mittwoch, 4. Dezember, abends 8 Uhr,  
 im Gesellschaftshaus „Monopol“,  
 Johannisstraße.

### Literarischer Vortrags-Abend

(Deklamationen, Gesangs- u. musikalische  
 Vorträge mit Ausstellung empfehlens-  
 werter Jugend- und Volkschriften der  
 Buchhandlung Lübeck u. Röhning.)  
 Eintritt frei.

## Hansa-Theater

Heute Sonnabend:  
**Abschieds-Vorstellung**  
 Vorverkauf bei Sager bis 5 Uhr.

Morgen Sonntag:

### Neuer Spielplan.

Ladini-Trio

Joungleure.

Gabriele Landri

Jüdenvirtuosin.

Masses-Masses

Humorist-Bummi-Mk.

Rudolf Berger

Humorist und Rezitator.

The original Boans

Aerial-Wirtwind

Todesfahrt 70-80 Kilometer pro Stunde.

Les Sands

Acrobats fin de siecle.

Fanny Behrens

Zoubrette.

Ada Francis Elfenzauber

Gefangs- und Tanz-Illusion in der Luft.

(Neubaste Lichteffekte).

Hansa Bioscope. Neueste Bildererle.

Vorverkauf nur in Sagers Zigarrengesch.

Nachmittags 4 Uhr:

Große Fremden-Vorstellung.

(Ermäßigte Preise.)

Wer sein Kind lieb hat

führe es ins

Hansa-Theater.

Vorverkauf nur an der Theaterkasse.

Morgen Montag:

Große Vorstellung.

## Stadt-Theater.

(Provisorium)

Direction: **L. Piorkowski.**

Sonntag, 1. Dez., 4 Uhr. Kleine Preise.

Noch nie dagewesener Guterfolg!

Die Dame von Maxim.

Schwank in 3 Akten von Feydeau.

Abends 7 Uhr.

46. Abonn.-Bericht. 10. Sonntags-Abonn.

Mit verstärktem Orchester. 67 Musiker.

## Siegfried.

Zweiter Tag der Tetralogie

„Der Ring des Nibelungen“

von Richard Wagner.

Montag, den 2. Dezember, 8 Uhr.

47. Abonn.-Bericht. 10. Montags-Abonn.

Der Schwabenstreich.

Sinfonie in 4 Akten von Scherthan.



## Diplomaten als Denunzianten.

In der „Deutschen Revue“ werden Briefe aus dem Nachlaß Bennigens, des langjährigen Führers der Nationalliberalen, veröffentlicht. Unter den Schriftstücken befindet sich ein Brief des Grafen Münster, der um die Zeit, als Johann Most sich in London aufhielt, dort deutscher Gesandter war. Aus diesem Briefe ergibt sich die bisher völlig unbekannt gewesene Tatsache, daß die gegen den Anarchisten Most in London erhobene Anklage wegen des bekannten Artikels in der „Freiheit“ zur Hinrichtung Alexander II. auf direktes Betreiben des deutschen Gesandten hin eingeleitet wurde.

Der vom 1. Juli 1881 datierte, also kurz nach der Verurteilung Mosts geschriebene Brief lautet:

„Was haben Sie zu Mosts Verurteilung zu 16 Monaten Strafarbeit gesagt? Es ist ein wichtiger Präzedenzfall geschaffen, und das Urteil findet allgemeinen Beifall, weniger aber die Rede, die der Oberrichter dabei hielt und die unnützlich und taktlos war. Im allgemeinen hat die Verurteilung den allerbesten Eindruck hier gemacht. Die Sozialisten und Nihilisten sind sehr deprimiert, und Herr Most äußerte, als er abgeführt wurde: „Hier ist die Luft noch schlechter und mehr verdorben, als in Rußland, dort wäre es mir nicht so schlecht gegangen.“ Da ich die ganze Sache auf meine eigene Verantwortung in Szene setzte und in Berlin die Sache ganz falsch aufgefaßt wurde, und Bucher und die weisen Geheimräte, die natürlich England besser kennen als ich, stets mit der dieser Klasse innewohnenden dummen Sicherheit behaupteten, an eine Verurteilung sei nicht zu denken, ist es für mich ganz angenehm, daß das gute Resultat mir recht gab. Hätte Most nicht das große Glück gehabt, gerade an den einzigen politischen Richter Lord Coleridge zu kommen, er hätte bis zum zehnten Jahre Zuchthaus bekommen, denn dieses jegliche Urteil war die mildeste Strafe, die sich überhaupt erkennen ließ, nachdem der Most'sche Appell verworfen war. Mir ist das aber lieber, denn bei einer stärkeren Strafe wäre er als Märtyrer erschienen und wäre ein Gnadenobjekt nicht ausgeblieben sein. Die vernünftige Presse findet das Urteil gerecht, nur „Daily News“ und einige radikale Winkelflächer beurteilen die Sache vom Standpunkt des Vrengewerbes und finden es schrecklich, daß ein Mann wegen eines durch die Presse verübten Verbrechens zu „hard labor“ (Zuchthaus) verurteilt werden konnte.“

Nach diesem Bekenntnis einer edlen Mannesseele hat also der offizielle Vertreter des großmächtigen Deutschen Reiches bei Johann Mosts Verurteilung eine nichts weniger als beneidenswerte Rolle gespielt. Er hat bewirkt, daß einem Angehörigen des Landes, dessen Interessen er wahrzunehmen hätte, wegen eines politischen Vergehens, nach dem unter anderen Umständen in England kein Hahn gekräch hätte, der Prozeß gemacht wurde. Daß der Biederermann sich dessen nachträglich rühmte, daß er auf den Erfolg seiner Intrigue stolz war, beweist entschieden, daß es damals unter den deutschen Diplomaten wenigstens einen gab, der seinem Stand Ehre machte. Aber, bezahlt das deutsche Volk für solche Dienste seine Gesandten?

## Sind die Arbeiter an der Preissteigerung schuld?

Durch die bürgerliche Presse wälzt sich die törichte Behauptung, daß die höheren Löhne der Arbeiter in Verbindung mit abnehmender Leistungsfähigkeit die Ursache der Verteuerung aller Produkte seien. Den Eisenindustriellen, die mit diesen Vorurteilen glaubten, das Verlangen

der Eisenverbraucher nach Herabsetzung der hochgeschraubten Eisenpreise abwehren zu können, wurde von einem Handelsblatt diese Beweisführung durch die treffende Bemerkung zu schanden gemacht, daß die Lohnsteigerungen wenig bedeuteten gegenüber dem unendlich vervollkommeneten und verbilligten Arbeitsprozeß. Ferner wurde ihnen entgegengehalten, daß man durch Zusammenschweißen der kleinen Werke zu Großbetrieben, durch Einführung arbeitssparender Maschinen, durch Ausnützung der früher vergeudeten Hochofengase und Gewinnung wertvoller Nebenprodukte bei der Kokserzeugung heute um vieles billiger produziert. Den besten Beweis lieferten dafür die Dividenden von den meisten Syndikatswerken, die trotz der fortgesetzten Kapitalverwässerung und trotz der angeblich so niedrigen Preise nichts weniger als bescheiden sind.

Zahlenmäßig ist für industrielle Betriebe der verschiedensten Art der Beweis zu liefern, daß durch verbesserte Arbeitsmethoden und gesteigerte Intensität der Arbeit eine Verbilligung der Produktion eingetreten ist, die allerdings nicht in der Verbilligung der Absatzpreise, sondern in erhöhten Gewinnziffern der betreffenden Unternehmungen zum Ausdruck kommt. So teilt die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in ihrem Bericht über das Jahr 1906/07 mit, daß der Umsatz im verfloßenen Jahre eine Erhöhung um 20 Prozent erfahren hat, während die Zahl der Arbeiter von 33 906 am 1. Okt. 1906 auf 30 667 am 1. Oktober 1907 zurückging; also eine Abnahme um 10 Prozent erfahren hat. Die Annahme, daß der erhöhte Umsatz aus einer Preissteigerung der Rohmaterialien resultiert, wird von der Gesellschaft selbst widerlegt; sie betont, daß auch die Arbeitsmenge erheblich gestiegen ist. Die in ihrem Finanzgeheften sehr vorzügliche Gesellschaft, die außer großen Abschreibungen stets sehr bedeutende Beträge zu den nicht erkennbaren stillen Reserven abführt, verzeichnet für das verfloßene Jahr einen Reingewinn von 14,87 Millionen Mark gegen 12,89 Millionen Mark im Vorjahr. Die Erhöhung der Produktion bei gleichzeitiger Verminderung der Arbeiterzahl wird in dem Bericht besonders hervorgehoben; er bemerkt: „Diese erteuliche Tatsache verdanken wir an erster Stelle der Verbesserung der Arbeitsmethode, sodann der intensiveren Tätigkeit der Angestellten.“ Diese Feststellung der Verwaltung des größten Werkes der deutschen Elektrizitäts-Industrie wird die Unternehmerföbldinge trotzdem nicht hindern, die alten Wirtschaftsmärchen und Arbeiter-Verleumdungen weiter durch die Presse zu schleifen.

## Ein tapferer Pfarrer.

Aus Osnabrück wird der „Fränk. Tagespost“ geschrieben: Pfarrer Dr. Pfannkuche in Osnabrück, ein auch außerhalb der Kreise seiner Amtsbrüder in Ansehen stehender evangelischer Geistlicher, hat es mit den „Nationalen“ gründlich verschüttet. In einer Versammlung des Evangelischen Arbeitervereins in Osnabrück, die dieser Tage unter Mitbeteiligung aller Gewerkschaftsorganisationen stattfand, trat er für völlige politische Neutralität des Vereins ein. Wenn anderswo Mitglieder freier Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei in protestantischen Arbeitervereinen nicht aufgenommen würden, so müsse man sich hier auf den entgegengesetzten Standpunkt stellen.

Er, Pfannkuche, halte es wohl für möglich, daß ein Mitglied des Evangelischen Arbeitervereins einer freien Gewerkschaft und auch der sozialdemokratischen Partei angehöre. Es müsse

öffentlich festgestellt werden, daß das Programm der sozialdemokratischen Partei nicht das geringste enthalte, das einen guten Christen abhalten könne, der Partei beizutreten.

Pfarrer Dr. Pfannkuche protestierte ferner gegen die Gründung gelber Gewerkschaften und wandte sich mit rückhalts- und rücksichtsloser Schärfe gegen die gelbe Firma Hammeren, Aktiengesellschaft in Osnabrück. Er habe vor einiger Zeit ein Schreiben dieser Firma erhalten, worin angefragt wurde, ob er tatsächlich in einer Vorstandssitzung oder Versammlung des Evangelischen Arbeitervereins den Auspruch getan habe, die Leute, die der gelben Gewerkschaft der Firma beigetreten seien, hätten sich verkauft, und wie er gegebenenfalls diesen Auspruch rechtfertigen wolle. Er habe der Firma geantwortet, daß er sich nicht entsinnen könne, diese Worte gebraucht zu haben, bestreiten wolle er es nicht. Wenn es aber geschehen sei, so könne er davon nichts zurücknehmen, denn es sei tatsächlich ein Handelsgeschäft. Für einige „Wohltätigkeitseinrichtungen“, Kartoffellieferungen usw., verkaufen die Leute ihr Koalitionsrecht. Wenn es der Firma angenehm sei, wolle er sich gern mit ihr persönlich auseinandersetzen, auch die Versammlung könne dazu benützt werden. Die Firma sei aber nicht gekommen, habe jedoch dafür beim Konfitorium in Hannover eine Beschwerde gegen ihn anhängig gemacht! Das Verhalten der Firma (diese tut sich in Osnabrück als nationale Parteigängerin hervor) könne als „liberal“ nicht bezeichnet werden. Ein bekanntes Sprichwort laute: „Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant!“

Herr Pfarrer Dr. Pfannkuche hat gesprochen wie ein klardenkender und mutiger Mann. Darum findet ihn die bürgerliche Presse Osnabrücks „unentschuldigbar“, sowohl vom „christlichen“, wie vom „nationalen“ Standpunkt aus. Besonders schief äußert sich hierbei die „Osnabrücker Zeitung“. Sie verdammt selbst jedes Zusammengehen mit der Sozialdemokratie auf neutralem Gebiet, und wirft dem Pfarrer vor, die Geschäfte der Sozialdemokratie zu beorgen. Das Blatt hat auch einmal anders gekonnt, in einem Augenblick nämlich, als es irrigerweise annahm, es brauche die Sozialdemokratie nur zu streicheln und sie würde die nationalliberalen Geschäfte beorgen. Die „Osnabrücker Ztg.“ urteilte einmal folgendermaßen über unsere Partei:

„Welchen Wert die Sozialdemokratie als Partei der unerschrockenen Kritik besitzt, darüber ist sich niemand im Zweifel und was besonders ihre Anregungen auf sozialpolitischem Gebiete betrifft, so müßte der blind sein, der nicht bemerkte, daß sie befruchtend nach mehr als einer Seite gewirkt hat.“

So die „Osnabrücker Ztg.“ Anno 1904, die dazumal in ihren Wahlkämpfen die Gemeinschaft der Sozialdemokratie begehrte, dieselbe Gemeinschaft, die sie heute, wenn auch auf noch so neutralem Gebiet geübt, dem wahrhaft liberalen Pfarrer als Hochverrat an allen nationalen Tugenden anstreicht!

## Soziales und Parteileben.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Augsburg wurden 4 sozialdemokratische Arbeitgeber und 2 Ersagte gewählt. Bei den Wahlen der Arbeiterbeihilfer erhielten von 28 Beihilfern bezw. 15 Ersagten die freien Gewerkschaften 13 bezw. 7, die christlichen Gewerkschaften 4 bezw. 2, die Ulrich-Wunderschen 2 bezw. 2, die gelben Vereine 7 bezw. 4. Die Christlichen, denen jedes Mittel tauglich ist, waren so geschmackvoll, 2 Gelbe mit auf ihre Liste zu nehmen, um von ihren gelben Bestimmungsgenossen einige Stimmen zu ergattern. Der Wahlkampf war ein er-

## Ein verlorne Leben.

Erzählung von Octavio Burget.

(48. Fortsetzung.)

„Wenn die goldene Tafel in unseren Händen ist, will ich anfangen (parlam zu werden,“ erwiderte der Wachmeister. „Sie macht uns sämtlich mit einem Male reich.“

„Gut!“ rief Lisi. „In der nächsten Nacht sollt Ihr sie haben. Haltet Euch bereit!“

„Habt Ihr die Nachschlüssel fertig?“ fragte der Wachmeister.

„Das ist meine Sache,“ rief Lisi kurz. „Und wenn sie nicht fertig sind, werde ich auch ohne sie in das Kloster gelangen! Nun fort!“

„Ihr werdet uns ohne Nachschlüssel unnötiger Weise der Gefahr, entdeckt zu werden, aussetzen!“ bemerkte Melius.

Lisi warf ihm einen verächtlichen Blick zu.

„Nächste Nacht um zwölf Uhr haltet Euch bereit,“ wiederholte er. „Nun fort! Ich will durch Euch nicht weiter gehört sein!“

Er legte sich dann nieder und nahm ein Buch zur Hand.

Die Männer verließen das Zimmer.

Die goldene Tafel, nach welcher die Räuber ihre Hand ausstreckten, befand sich im Kloster Sankt Michael in Lüneburg und war ein Schatz, auf welchen die ganze Stadt stolz war. Seit uralten Zeiten befand sie sich in dem Kloster, ein Prachtstück alter Kunst und hoch verehrt wegen ihres alten Ursprunges und der während der katholischen Zeit beigefügten Reliquien.

Von allen Seiten strömten Fremde herbei, um den Schatz, in welchem die goldene Tafel sich befand, sich anschließen zu lassen und das alte Kunstwerk zu bewundern.

Die goldene Tafel war eine in der Mitte des Altars angebrachte, sieben Fuß und sieben Zoll lange und drei Fuß und acht Zoll hohe Platte aus arabischem Goldblech, auf welcher in achtzehn Feldern Bilder aus der heiligen Geschichte künstlich eingetrieben waren. In den stark vergoldeten Nischen ringsum, befanden sich die kostbarsten Reliquien, Heilkränze, Medaillen und Messinger. Sowohl in

diesen Gegenständen, wie in dem Bilde selbst, waren die wertvollsten Edelsteine eingelassen.

Die Tafel wurde nach mittelalterlicher Art durch zwei Flügeltüren eingeschlossen, welche auf den inneren Seiten gleichfalls auf starkem Goldgrunde zwanzig gemalte und geschmückte Heiligenbilder enthielten.

Der Ursprung der Tafel war nicht mit historischer Gewißheit zu ermitteln. Die Sage nannte sie eine Vortafel Kaiser Ottos II., der dies reiche Prachtstück aus dem Golde habe anfertigen lassen, welches er nach einer in Italien gegen die Sarazenen gewonnenen Schlacht den Ungläubigen abgenommen habe. Andere wollten sie erst Heinrich dem Löwen zuschreiben. Noch eine andere Sage ließ eine ungenannte Königin von England dermaßen nach dem heiligen Golde begierig sein und nicht eher ruhen, als bis sie einen Teil erhalten hatte, der in ihre Krönkrone eingeschmolzen wurde. Aber das Gold, welches für kein irdisches Haupt bestimmt war, brannte dermaßen auf ihrer Stirn, daß sie rasend wurde und keine Ruhe fand, als bis das Gold aus der Krone wieder genommen war. Sie ließ aus demselben nun, indem sie noch viel anderes Gold hinzufügte, zwei Armlenker anfertigen, welche sie der Lüneburger Kirche schenkte.

Schon früher, ungefähr ein Jahrhundert, ehe Lisi mit seinen Genossen nach der goldenen Tafel trachtete, hatte ein schlaues Dieb sich in die Kirche geschlichen und einen Teil der Goldplatte losgerissen. Die Platte war mit schwächerem Golde wiederhergestellt und so fest waren die Schloßer und die den Schrant einschließenden Türen, daß man jedem Diebe den Weg zu dem Schatze sicher verschlossen zu haben glaubte. Hatte doch selbst in den schweren, kriegerischen Zeiten nie eine Hand an diesen Schatz und dieses Heiligtum gemagt.

Lisi hatte sich durch den Küster, welcher die Schlüssel zur Kirche und zu dem das Heiligtum einschließenden Schranke besaß, die goldene Tafel zeigen lassen, wie es alle Fremde, die nach Lüneburg kommen, zu tun pflegten. Bei dieser Gelegenheit hatte er sich auch einen Wachsabdruck der Schlüssel zu verschaffen gewußt.

Lange Zeit blieb er bei seinen Büchern sitzen, dann nahm er aus einem verschlossenen Kasten halbfertige Schlüssel und begann an ihnen zu feilen. Außerordentlich schnell und fast unhörbar ging ihm dies von Händen. Als der Abend herein-

brach, hatte er alle diejenigen Schlüssel, deren er bedurfte, vollendet.

Durch Schwarze hatte er seinen Genossen mehrere Befehle überbringen lassen.

„Du nimmst an diesem Unternehmen diesmal nicht teil,“ sprach er zu Schwarze, „als derselbe wieder zu ihm trat.“

Dieser schien unwillig darüber zu sein.

„Glaubt Ihr vielleicht, daß ich nicht hierbei vorsichtig und geschickt genug sein werde?“ fragte er Lisi scharf anblickend.

„Denke meine Worte nicht falsch,“ erwiderte dieser. „Weil ich für Dich besorgt bin — weil ich an Deine Zukunft denke. Deshalb wünsche ich, daß Du mit diesem Unternehmen nichts zu schaffen haben sollst. Dein Gewinnanteil soll Dir nicht entgehen.“

„Weshalb seid Ihr mit einem Male so beizot?“ fragte Schwarze.

„Sieh, die Lüneburger hängen an dieser goldenen Tafel, sie ist ein Schatz, ein Heiligtum für sie. Seit Jahrhunderten haben sie dieselbe gehütet und in den schlimmsten Zeiten bewahrt, jedes Kind in der Stadt kennt sie, denn Sonntags während des Gottesdienstes ist die Tafel für alle sichtbar, der Glaube, daß so lange dieses Bild der Stadt bewahrt bleibt, auch die Stadt selbst blüht und gedeiht, knüpft sich daran, Tausende von Fremden kennen daselbe — wenn es nun vernichtet wird, so wird die ganze Stadt in Aufregung geraten, man wird alles aufbieten, um die Räuber zu entdecken und werden sie entdeckt, so haben sie sicherlich auf keine Gnade zu rechnen. Diese eine Tafel wird ihnen schwer angerechnet werden, ja schwerer als hundert andere. Deshalb sollst Du nichts damit zu schaffen haben! Du weißt, ich bin nicht abergläubisch, dennoch kann ich den Gedanken nicht los werden, daß diese goldene Tafel unter Geißeln zu Grunde führen wird — auch das meinige!“

„Und trotzdem wollt Ihr die Tat ausführen?“

„Nun ich nicht!“ erwiderte Lisi mit bitterem Lächeln. „Ich habe gezögert — Du weißt, wie unzufrieden die anderen über diese Jögerung sind. Sie drängen.“

„So laßt sie drängen!“ sagt, daß Ihr es nicht tun wollt! Wer kann Euch zwingen?“

Lisi schüttelte ablehnend mit dem Kopfe.

„Das Verbrechen hat uns nun einmal schon aneinander-







Sonn- und Feiertags ohne Unterbrechung geöffnet.

# Photogr. Atelier Samson & Co.

39 Breitestr. 39 Lübeck. 39 Breitestr. 39.

Erstes, größtes und vornehmstes Atelier mit billigen Preisen am Platze.

Dem großen Andrang vorbeugend, erbitten Weihnachtsaufträge baldigst.

**Glanzbilder**

12 Visittbilder v. Mk. 1.80 an.  
12 Kabinetttbilder v. Mk. 4.90 an.

Bei Eintritt der Dunkelheit finden die Aufnahmen bei elektrischem Kunstlicht statt.

Eigene Vergrößerungs-Anstalt.

Für jede Aufnahme leisten wir volle Garantie.

**Mattbilder.**

12 Visittbilder v. Mk. 4.00 an.  
12 Kabinetttbilder v. Mk. 8.00 an.

Alle Aufnahmen v. Fabriken, Maschinen, Hausfassaden, Schiffen, sowie Vereinen, Familien u. Hochzeitsgruppen. Vergrößerungen nach jedem alten Bilde, auch nach einzelnen Personen aus Gruppenbildern.

Sonn- und Feiertags ohne Unterbrechung geöffnet.



**Prüchtige Geschenke**  
liegen dem  
**Veilchenseifenpulver**  
„Marke Kaminfeeger“  
bei, nur nützliche Gegenstände, die viel Freude machen.  
In den meisten Geschäften à 15 Pfg. zu haben.  
Vorsicht beim Einkauf! Man achte auf die „Schutzmarke Kaminfeeger“!  
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen. En gros b. H. L. Wiegels, Lübeck.

**Beerdigungs-Institut „Zur Ruhe“**  
Kernsprecher 816. — F. Barby. — Huxstrasse 117.  
Uebernahme ganzer Beerdigungen.  
Großes Lager in Särgen, Grabstöcken, Kränzen, Metall-, Perl- und Blaukränzen.  
Einkleidungen jeder Art. Billigste Preise.

**Teppiche, Gardinen**

**Möbel**  
**Betten**  
**Kinderwagen**  
**Anzüge**  
**Paletots**  
**Kleiderstoffe**

**Kredit**  
auf  
**ohne Anzahlung**  
für alte Kunden  
mit Wochenraten von **1** Mk.  
**S. Sachs** an  
**41 Huxstr. 41.**  
Größtes Möbel- u. Waren-Kredithaus  
in Lübeck.

**Pelzkragen**  
**Damen-Blusen**  
**und Kostüm-Röcke**  
in entzückender Auswahl

Das sinnigste  
**Weihnachtsgeschenk**  
ist ein **Bild!!**

Zur gefl. Beachtung!

Jeder Kunde erhält bei Bestellung einer Vergrößerung von einer oder mehreren Aufnahmen „Probekleinbilder“ ohne Berechnung, um nach eigenem Geschmack seine Vergrößerung bestellen zu können.

**Die stärkste, beste u. preiswerteste**  
**Berufsbekleidung**

<b>Für Schlosser</b>	Jacken . 1.30, 1.95 bis 3.30
	Hosen . 1.30, 1.80 bis 2.90
	Kessel-Anzüge . . . . 4.80
<b>Für Maurer</b>	Hosen . 2.60, 3.90 bis 7.00
	Blusen . 1.70, 1.95 bis 2.25
	Isländer 4.90, 5.80 bis 8.50
<b>Für Zimmerer</b>	Manchest. Hosen 3.50, 4.90 bis 9.75
	Manchest. -Westen 2.50, 3.50 bis 5.60
	Schwarze Manchest.-Hosen la. 9.30, 9.80

kauft man bei  
**Rudolph Karstadt**

**Pelzwaren.**  
Grösste Auswahl. Billigste Preise.  
**Hüte und Mützen**  
für Herren und Knaben in größter Auswahl zu billigsten Preisen.  
— Rote Rabattmarken. —  
**E. Hirsekorn, Sandstr. 20.**



# Zentral-Verband der Zimmerer Deutschlands.

(Zahlstelle Lübeck).

## Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 2. Dezember 1907

abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

- Tages-Ordnung:
1. Vorstandswahl.
  2. Innere Verbandsangelegenheiten.
  3. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen eruchtet

Der Vorstand.

## Hand-Harmonika-Klub „Harmonia“.

### Einladung zum Ball

am Sonntag, den 1. Dezember 1907,  
im Lokale des Herrn H. Braasch, Sundestraße 41.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.  
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe. D. O.

## Wakenitz-Bellevue.

Am Sonntag, den 1. Dezember 1907:

### Grosses Kunstfahren

ausgeführt von der beim letzten Gala-Saalfest mit so großem Erfolg aufgetretenen Kunstfahrertruppe „Edelweiss“.

Die Aufführungen beginnen um 7, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 10 Uhr. Dazu:

### Grosses Tanzkränzchen.

Anfang 5 Uhr. Eintritt frei. H. Furböter.

## Neu-Lauerhof.

Heute Sonntag

### Grosses Tanz-Kränzchen.

Gr. Orchester. Stadtkapelle. Eintritt frei.

### Mittwoch Gr. Gänseverschiessen

den 4. Dezember:

Seigneur H. Luckmann,  
Johannisstrasse 5.

Ausspielen

### fetten Gänsen und Weihnachtskarpfen

auf einem Ziehbillard  
am Mittwoch, d. 4. Dezember 1907.

Anfang 10 Uhr morgens. Eintritt 50 Pfg.  
Eintritt laden einwofür ein

Heinr. Luckmann.

## Central-Hallen.

Postwerfstraße 20-22.

Jeden Sonntag:

### Großer Tanz

in beiden Sälen.

Anfang 4 Uhr.

## Friedrich-Franz-Halle.

Jeden Sonntag:

### Familien-Kränzchen

Gustav Glöck.

## WAISEN-HOF.

Fackesburger Allee 56.

Jeden Sonntag:

### Tanzkränzchen.

Anfang 1 Uhr.

Anfang 12 Uhr.

r. Kobowski.

## Gaſtenhaus Moisling.

Freitag: Preis Tanzkränzchen

# Metropol-Theater

Breitestrasse und Ecke Huxstrasse.  
Vornehmstes Etablissement lebender, sprechender und singender Photographien.

## Der Waldmensch.

Tragödie aus dem Urwald.

### Das Feuerzeug.

Reizendes Märchen von dem norwegischen Dichter Andersen.  
Erlebnisse eines Narren, humor.

## Der verzauberte Teich

Großes phantastisches Ausstattungsstück.

Liebe und Kuehengeschirr.

## Flüssige Elektrizität

Humoristischer Schlager ersten Ranges.

Und das grosse Programm.

## Verband der Fabrik-, Land-, Hilfs- arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.

Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum

## Winter-Vergnügen

am Sonntag, den 8. Dezbr.

im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 6 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Ende 2 Uhr.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

## Friedrichshof. Großer Tanz.

Heute Sonntag:

Anfang 5 Uhr. Ende 12 Uhr.

Eintritt frei.

NB. Dienstag, den 3. Dezember:

III. großer Familienball mit interessanter Polonaise.

Otto Luck.

## Flora.

Morgen Sonntag:

### Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Max Siems.

## Geſellſchaftshaus Adlershorſt.

Morgen Sonntag:

### Tanzkränzchen.

Einladung zum

## BALL

der Korntäger-Korporationen

am Donnerstag, den 5. Dezember 1907,  
im Lokale des Herrn Borgwardt.

„Central-Hallen“.

Öffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende morgen.  
Eintritt 1 Mark. Der Vorstand.

## Verband der Müller.

Einladung zum Ball

am Sonntag, 1. Dezbr.

im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Dazu ladet freundlichst ein

Das Komitee.

## Stadttheater.

Dienstag, den 3. November. 7 Uhr.

Nur einmaliges Gastspiel

des berühmten Seldentener

Kammersänger

Ejnar Forchhammer

vom Opernhaus in Frankfurt a. M.

Gastspielpreise.

Billetstellungen werden bereits auf

gegenommen.

**Koch oder Köchin?**

Beide arbeiten gern mit der hochfeinen  
Delikatess-Margarine

**Solo in Carton.**

Vollgültiger Ersatz für beste Natur-  
butter, von dieser nicht zu unter-  
scheiden, aber fast um die Hälfte  
billiger!

Überall zu haben.

Holl. Marg.-Werke Jurgens & Pijzen  
G. M. B. R.  
Lack Rheinl.

Heinr. Hagelstein, Königstraße 85, b. d. Wahnstr.

empfehle vorzüglichste 5 und 6-Pfg. Sorten. Jurgens, Lack und Kammerberg.

Waldstr. 11. L. - Jahrgang 5. und 6. Dezember.